



VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz

SCHWERPUNKT: KARTOGRAFIE

Ralph-Herbert Meyer: Trümmerkarte von Braunschweig machte Bollmann berühmt

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Burkhard Röker: Rückzugsräume für Urwaldreliktarten gesichert

STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT

Meike Buck: Die Zeit in Sorge stammt noch von 1894

ÜBER DEN TELLERRAND

Robert Lucius: Instinktsicherer Kaufhauskönig



Stiftung
Braunschweiger
Kulturbesitz

FRÜHLING 2021

INHALT

- 1 Editorial
- 2 Stiftungsblicke

SCHWERPUNKT: Kartografie

- 4 Einleitung
- 5 Ralph-Herbert Meyer: Trümmerkarte von Braunschweig machte Bollmann berühmt
- 12 Wolfgang Crom: Von der Tontafel zum Geoportal
- 15 Zeitleiste zur Entwicklung der Kartografie
- 16 Hans-Martin Arnoldt: Der Löwe in der *Ebstorfer Weltkarte*
- 20 Verena Kleinschmidt | Reinhold Schlimm: Militärgeograf als Pionier der Atlaskarte
- 23 Nils Sparwasser: Eine neue Zeit beginnt
- 26 Jan Schwochow: Infografiken erzählen Geschichten

AUS DER STIFTUNG

- 30 Neues von den Destinatären
- 32 Heiner Reinhard: Den Kraftquellen der Mönche auf der Spur
- 34 Stefanie Gebbert: Vom Arbeitsalltag in den Un-Ruhestand
- 35 Beate Ullrich: Wege aus der Gewalt – wann wird Täterarbeit zum Opferschutz?
- 36 André Gast: Meilenstein für das Große Schloss
- 38 Burkhard Röker: Rückzugsräume für Urwaldreliktarten gesichert
- 40 Meike Buck: Stiftungsvermögen vorgestellt (Die Zeit in Sorge stammt noch von 1894)
- 42 Geförderte Medien

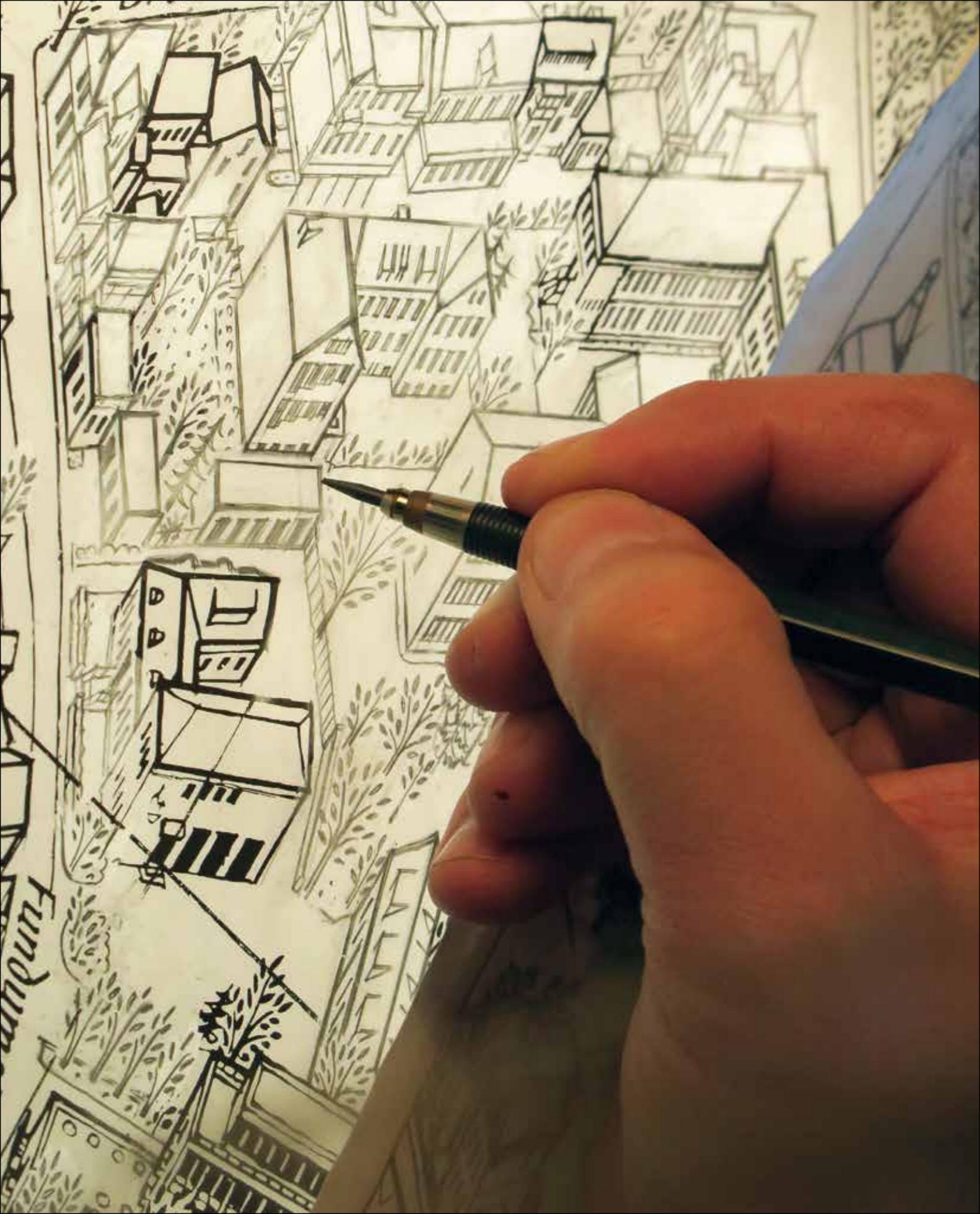
ÜBER DEN TELLERRAND

- 43 Neuerscheinungen aus dem Braunschweigischen
- 44 Robert von Lucius: Instinktsicherer Kaufhauskönig
- 46 Ralph-Herbert Meyer: Wandeln durch ein lange verschwundenes Schloss
- 49 Termine

AUS DEM GESCHÄFTSBERICHT

- 50 Organigramm 2021
- 52 Meike Buck: Teamporträt Mareike Müller
- 53 Impressum

10. Jahrgang | Nr. 40 | Frühling 2021
ISSN 2192-600X



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz,

die Corona-Pandemie schränkt uns alle nun schon seit mehr als einem Jahr stark ein. Natürlich fehlt uns allen unser gewohntes gesellschaftliches Leben, insbesondere auch das kulturelle. Besonders betroffen von den Lockdowns sind und waren viele unserer Förderpartner: Museen durften nicht öffnen, in Theatern durfte nicht gespielt werden, Konzerte durften nicht gegeben werden.

Jetzt fährt alles langsam wieder hoch. Froh sind wir, dass wir unseren Förderpartnern auch in dieser schweren Zeit verlässlich zur Seite stehen können. Durch das COVID-19-Sonderprogramm des Landes, *Niedersachsen dreht auf*, gingen bei uns erheblich mehr Förderanträge ein als noch 2019. Sämtliche Förderprojekte, die wegen Corona verschoben werden mussten, werden weiter von unserer Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz unterstützt. Zu den ausgefallenen Veranstaltungen zählen leider auch unsere Reihen *Walkenrieder Kreuzgangkonzerte* oder *Sommer nacht am Kaiserdom*. Wir bedauern dies sehr und freuen uns, wenn wir Sie dazu bald wieder einladen können.

Diese Ausgabe des *VIER VIERTEL KULT* steht auch im Zeichen unserer ersten und sehr behutsam vorgenommenen Umgestaltung nach gut zehn Jahren Kontinuität. Keine Angst, Sie werden unser Magazin wiedererkennen und es hoffentlich noch mehr schätzen als bisher schon. Die umgesetzten Veränderungen beruhen im Wesentlichen auf jenen Antworten, die Sie, sehr geehrte Leserinnen und Leser, uns im Rahmen unserer Umfrage im Winterheft 2018 gegeben haben. Denise Sommer, Professorin für Theorie der Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, hatte den Fragebogen mit ihren Studierenden entwickelt und die Ergebnisse gemeinsam mit ihnen ausgewertet. Herzlichen Dank dafür!

Im Anschluss erfolgte ein tiefgehender Evaluationsprozess, dessen Ergebnisse Sie ab sofort entdecken können. Unsere Änderungen sollen Ihnen mehr Übersichtlichkeit, größere Lesefreundlichkeit, höheren Nutzwert und noch mehr unmittelbare Bezüge zu unserer Region eröffnen. Die wichtigste Änderung betrifft den jeweiligen Schwerpunkt einer Ausgabe. Die einzelnen Beiträge erfahren durch größere Überschriften und, wenn möglich, eine themenbezogene Bebilderung größere Eigenständigkeit. Grundsätzlich sollen aber Bildsprache und erkennbare Zusammengehörigkeit des Schwerpunkts erhalten bleiben. Diese Klammer ist ein Markenkern des *VIER VIERTEL KULT*.

Darüber hinaus werden wir künftig neben den bekannten Besprechungen zu von uns geförderten Medien regelmäßig Bücher vorstellen, die sich mit dem Braunschweigischen beschäftigen. Neu ist auch eine Rubrik, die sich ausschließlich um Nachrichten unserer Destinatäre Technische Universität, Staatstheater und Braunschweigisches Landesmuseum dreht.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude beim Lesen unseres Magazins und hoffen, dass Sie unsere Veränderungen als Verbesserungen wahrnehmen. So sind sie von uns gedacht.

Bleiben Sie gesund!

Ihr
Ulrich Markurth
Ulrich Markurth

Präsident der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Stiftungsblicke

In den Stiftungsblicken stellen wir häufig Veranstaltungen und Ausstellungen vor, die mit Unterstützung der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz realisiert wurden. In Zeiten der Corona-Pandemie fand vieles nicht statt, was schon geplant war. Aber es gab auch spannende neue Ideen, wie zum Beispiel das Ausstellungsprojekt *Park Side Gallery* (großes Foto). Sechs Künstlerinnen präsentieren jeweils sechs Werke sechs Monate lang an sechs unterschiedlichen Orten (Braunschweig, Helmstedt, Lucklum, Bad Harzburg, Salzgitter und Holzminden). Über die Stiftung und vieles mehr plauderte SBK-Direktor Tobias Henkel in der Talkreihe *Espresso* bei Radio Okerwelle mit Moderator Wolfram Bäse-Jöbges (A). Die Gedenkstätte KZ Drütte/Salgitter hat ihren *Werkstattbericht 2020* veröffentlicht, der Einblicke in den Rückbau des ehemaligen Krankenreviers zulässt (B).



(A)



(B)



Das Rote Kreuz Braunschweig-Salgitter hat als mobiles soziales Projekt einen Foodtruck-Imbisswagen am Start. Er hilft, Kontakte trotz Corona aufrechtzuhalten (C). Leider nur kurzfristig war die Ausstellung *Social Design* des Braunschweiger Landesmuseums in St. Ulrich-Brüdern zu sehen (D). Verstärkung hat die Stiftungsförsterei Lappwald mit Försterin Peggy Noack erhalten (E).



(C)



(D)



(E)

Die *Ebstorfer Weltkarte* gilt als die größte und inhaltsreichste Weltkarte des Mittelalters. Sie zeigt auf einer Fläche von mehr als zehn Quadratmetern rund 2.300 Text- und Bildeinträge. Wer genau hinschaut, findet Braunschweig in der linken Ecke, dargestellt als Löwe. Die Erwähnung unterstreicht die Bedeutung der Stadt als Metropole des Mittelalters. Das war Inspiration genug für die Redaktion des *VIER VIERTEL KULTS*, sich im Schwerpunkt dieses Magazins mit dem Thema Kartografie ausführlich zu beschäftigen.

Braunschweig-Bezüge gibt es zu dem Thema noch eine ganze Reihe mehr: Von der eigentlichen kartografischen Erschließung des Herzogtums Braunschweig 1574 im Auftrag von Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel berichtet der frühere Landesarchivar Hans-Martin Arnoldt. 1844 verlegte Georg Westermann seinen ersten Schulatlas in Braunschweig. 1895 folgte *Der Große Diercke*. Bis heute ist der *Diercke Weltatlas* der bekannteste und beliebteste Atlas für Schule und Studium. Berühmt sind auch die Bollmann-Pläne. Am Anfang stand die Trümmerkarte von Braunschweig aus dem Jahr 1948. Auch in unseren modernen, digitalen Zeiten werden die Bollmann-Pläne unverändert meisterhaft von Hand gezeichnet.

Und wir freuen uns sehr, dass wir Wolfgang Crom, den Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, gewinnen konnten, den Überblicksartikel zur Kartografie zu schreiben. Er spannt den Bogen von der Antike bis zu unseren heute so lieb gewonnen Navigationsgeräten. Dazu haben wir einen Zeitstrahl gestellt, der die Entwicklung verdeutlicht.

Nils Sparwasser, Abteilungsleiter Wissenschaftskommunikation und Visualisierung am Earth Observation Center (EOC) des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), klärt uns darüber hinaus auf, dass die leistungsfähigsten Satelliten sogar Detaileinträge aus dem All mit einer Auflösung bis zu 30 Zentimetern Auflösung zulassen. Und zu guter Letzt stellt Grafikdesigner Jan Schwochow die interdisziplinäre Verbindung zwischen Kartografie und aussagekräftigen Infografiken her. Viel Spaß bei der Lektüre!

Trümmerkarte von Braunschweig machte Bollmann berühmt

Bildkarten-Verlag zeichnete mehr als 80 in- und ausländische Städte genau bis ins letzte Detail

von Ralph-Herbert Meyer

Die Bollmann-Pläne aus Braunschweig werden in einem Zeitalter modernster Techniken noch immer meisterhaft von Hand gezeichnet. Ihre dreidimensionale Darstellung macht sie anschaulicher als „normale Stadtpläne“. Ihre Grundrisstreue, also die Messbarkeit von Entfernungen und Winkeln, ist gegenüber ähnlichen Vogelschaudarstellungen, die sich nach hinten verjüngen, von Vorteil. Zudem ist der ästhetische Reiz der kartografischen Darstellung, die miniaturhafte Feinheit der Zeichnung und das an historische Darstellungen angenäherte Erscheinungsbild der Bollmann-Pläne auch dem Auge ein Vergnügen. Eine ZDF-Sendung trug einmal den Titel: *Hermann Bollmann – der Merian des 20. Jahrhunderts*.

Hermann Bollmann (1911–1971) gründete den Verlag 1948. Berühmt wurde er durch die sogenannte *Trümmerkarte* von Braunschweig. Bollmann, 1947 aus Kriegsgefangenschaft in seine Heimatstadt zurückgekehrt, wollte Zerstörung und Wiederaufbau Braunschweigs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs für die Nachwelt festhalten. Es wurde ein durchschlagender Erfolg. Immer mehr Städte beauftragten daraufhin den Gründer des Bollmann-Bildkarten-Verlags mit dem Zeichnen weiterer Bildpläne. Die Auftragslage machte es also notwendig, die Arbeit durch neue technische Verfahren zu beschleunigen.

Eigene Geräte entwickelt

Geräte verschiedenster Art wurden unter Anleitung von Hermann Bollmann entwickelt, um die Grundlagen für die zeichnerische Arbeit zu schaffen und die gesamte Fertigung der Bollmann-Pläne im eigenen Haus zu ermöglichen. Einige von ihnen sind bis heute in Betrieb und auch das Herstellungsverfahren hat sich kaum verändert.

Professor Adolf Schumacher (1896–1978) vom Städtebaulichen Institut Stuttgart sagte einst über die Bollmann-Pläne: *Für die Nachwelt werden sie einmal den gleichen dokumentarischen Wert besitzen, wie für uns die Stiche von Merian, Schedel und Münster, die für die stadtgeschichtliche und städtebauliche Forschung von unschätzbare Bedeutung sind.*

Trümmerkarte von Braunschweig aus dem Jahr 1948.



Hermann Bollmann (1911–1971).



Google-Streetview-Vorläufer: VW Käfer mit Kamera. Im Hintergrund die firmeneigene Cessna für Luftbilder.

Internationale Bedeutung

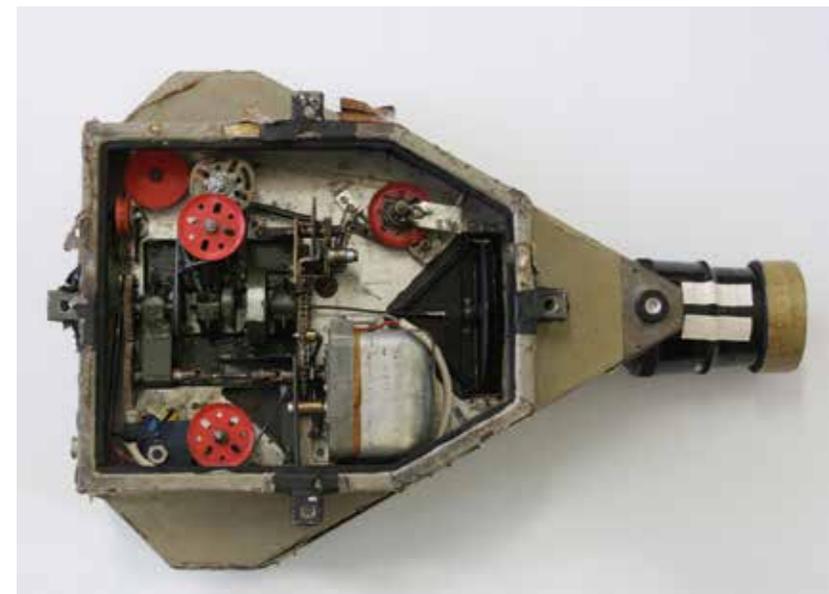
Längst hat der Bollmann-Bildkarten-Verlag internationale Bedeutung erlangt. Neben den vielen Plänen deutscher Städte sind auch die von Zürich, Kopenhagen, Luzern, Aarhus, Graz, Schaffhausen, Amsterdam, Luxemburg, Jerusalem, Bethlehem, Nazareth, Acco und New York erschienen. Für die Swissair erarbeitete der Bollmann-Bildkarten-Verlag nach einer Idee der GGK Werbeagentur einen faszinierenden Überblick europäischer Stadtkultur zwischen Lissabon und Moskau, zwischen Oslo bis Athen. Gezeichnet wurden die jeweiligen Zentren von mehr als 40 europäischen Städten, die von der Swissair angefliegen werden, mit ihren wichtigsten Baudenkmalern. Alle diese Stadtzentren wurden zum überwiegenden Teil neu gezeichnet in einer Weise, dass daraus ein Bildplan *Stadt Europa* entstand.

Viele Jahre schickte der Börsenverein des deutschen Buchhandels an alle Aussteller der jährlichen Buchmesse den Bollmann-Plan von Frankfurt als Beilage der Messezeitung. Eines der größten Buchhäuser der Erde, Maruzen in Tokio/Japan, verkauft Bollmann-Pläne in vielfachen Niederlassungen in Japan. In Veröffentlichungen kartografischer Fachliteratur und in Schulbüchern mit mathematischer, geografischer und historischer Thematik werden Bollmann-Pläne erwähnt und wiedergegeben.

Luftaufnahmen als Basis

Am Beginn der Herstellung steht die Überlegung, aus welcher Sicht die Stadt am günstigsten zu erfassen und welcher Ausschnitt und Maßstab vorteilhaft ist. Von dieser Vorbereitungsphase hängt das spätere Gelingen eines überzeugenden Stadtporträts ab. Von dem zu zeichnenden Gebiet werden vom firmeneigenen Flugzeug (Cessna 170 B, Baujahr 1954) mit selbst entwickelten Luftbildkameras Reihenaufnahmen gemacht, die ein Gebiet von etwa 200 Metern Breite erfassen und sich jeweils oben und an den Seiten überlappen. Da auf den Luftaufnahmen Einzelheiten der Fassaden, Ladenfronten und mehr oft nicht deutlich auszumachen sind, werden auch Bodenaufnahmen benötigt. Nach durchschnittlich zwanzigtausend Luft- und Bodenaufnahmen (in New York waren es siebzigtausend) zeichnen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bollmann-Bildkarten-Verlags auf bis zu 55 Teilblättern jedes einzelne Haus, jedes Fenster, jeden Baum einer Stadt.

Die Zeichnungen werden am Leuchttisch auf einer Folie angefertigt, die mit dem Grundriss 1:1.000 unterlegt ist. Die Pläne werden nach drei Vorlagen – Grundriss, Luft-



Die von Hermann Bollmann selbst entwickelte Luftbildkamera.

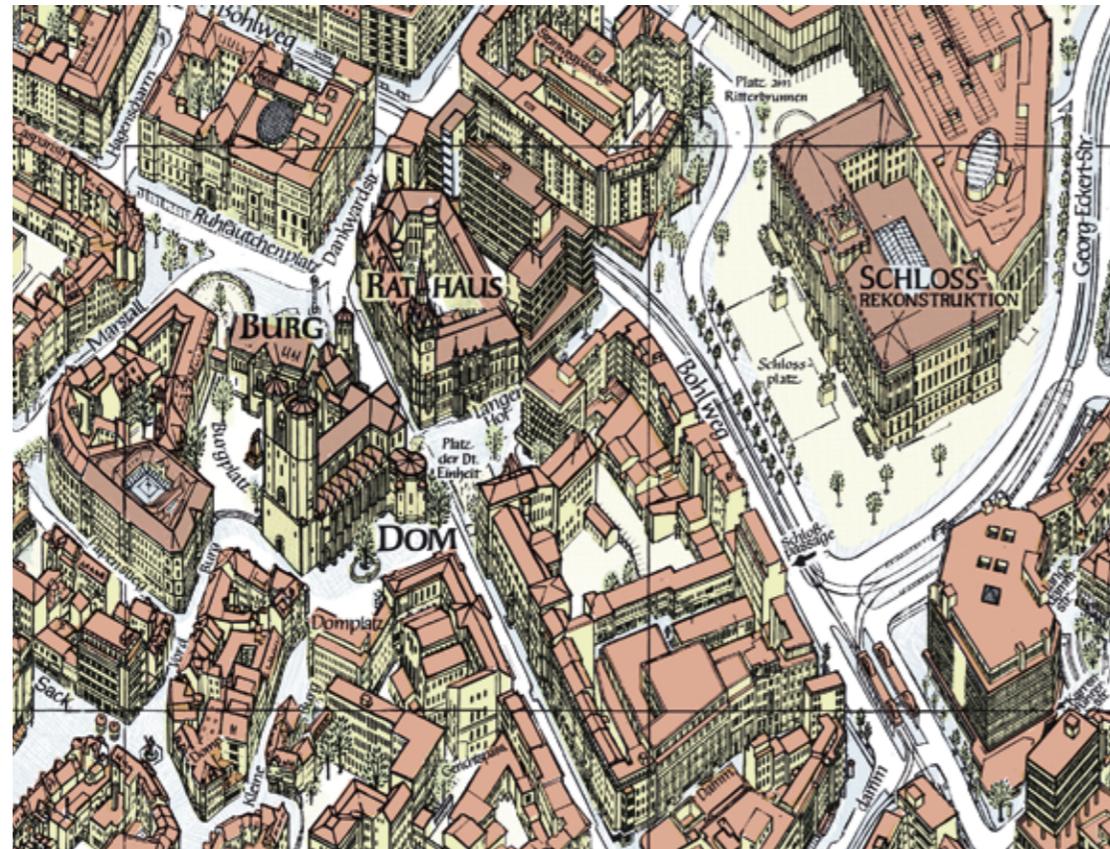
“ *Hermann Bollmann, 1947 aus Kriegsgefangenschaft in seine Heimatstadt zurückgekehrt, wollte Zerstörung und Wiederaufbau Braunschweigs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs für die Nachwelt festhalten.*



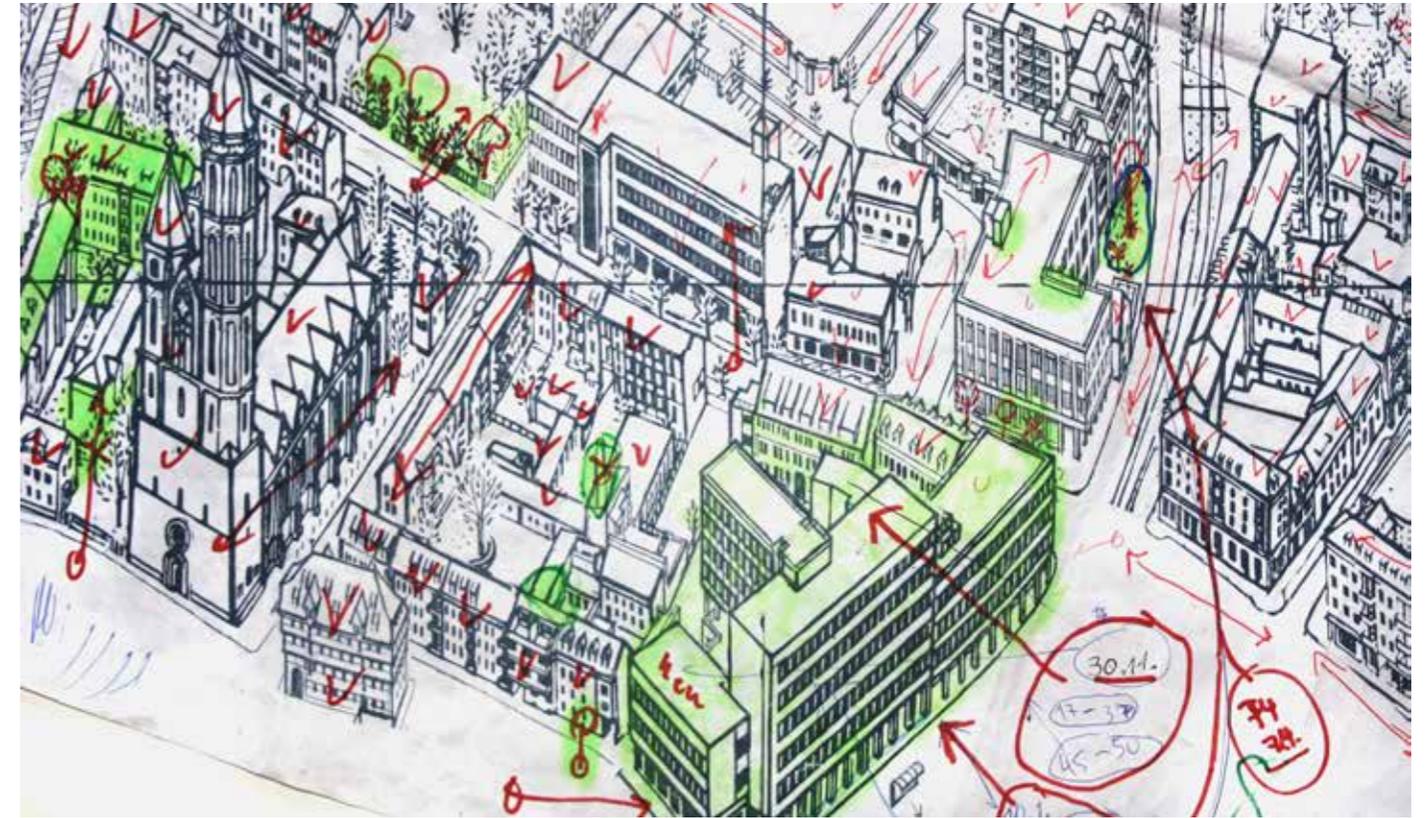
Die Bollmann-Karten werden am Leuchttisch von Hand gezeichnet. Die Reprokamera in der Dunkelkammer.



Luftbild vom Schloss als Basis für die Gestaltung im aktuellen Bollmann-Plan von Braunschweig.



“ Alle fünf bis zehn Jahre erfolgt eine Überarbeitung der Pläne, um den dokumentarischen Charakter zu wahren.



und Bodenaufnahmen – frei Hand gezeichnet. Dabei werden alle Gebäude überhöht dargestellt, um im Verhältnis zur Dachfläche mehr Fassade zu zeigen. Ähnlich überwiegt beim Betrachter auf der Straße optisch der Eindruck der Fassaden gegenüber den Dächern, während es bei Luftaufnahmen umgekehrt ist. Der einzelne Bau wirkt dadurch zwar unverhältnismäßig hoch, aber das Gesamtbild der Stadt gibt den richtigen Eindruck wieder. Dieser Effekt ähnelt dem von überhöhten Gebirgsreliefs. Gegebenenfalls müssen Straßen „verbreitert“ werden, um Häuser in engen Innenstadtgässchen noch darstellen zu können. Nach der Zeichnung werden die einzelnen Teilblätter im Druckmaßstab reproduziert und zusammenmontiert.

Neuen Bauten auf der Spur

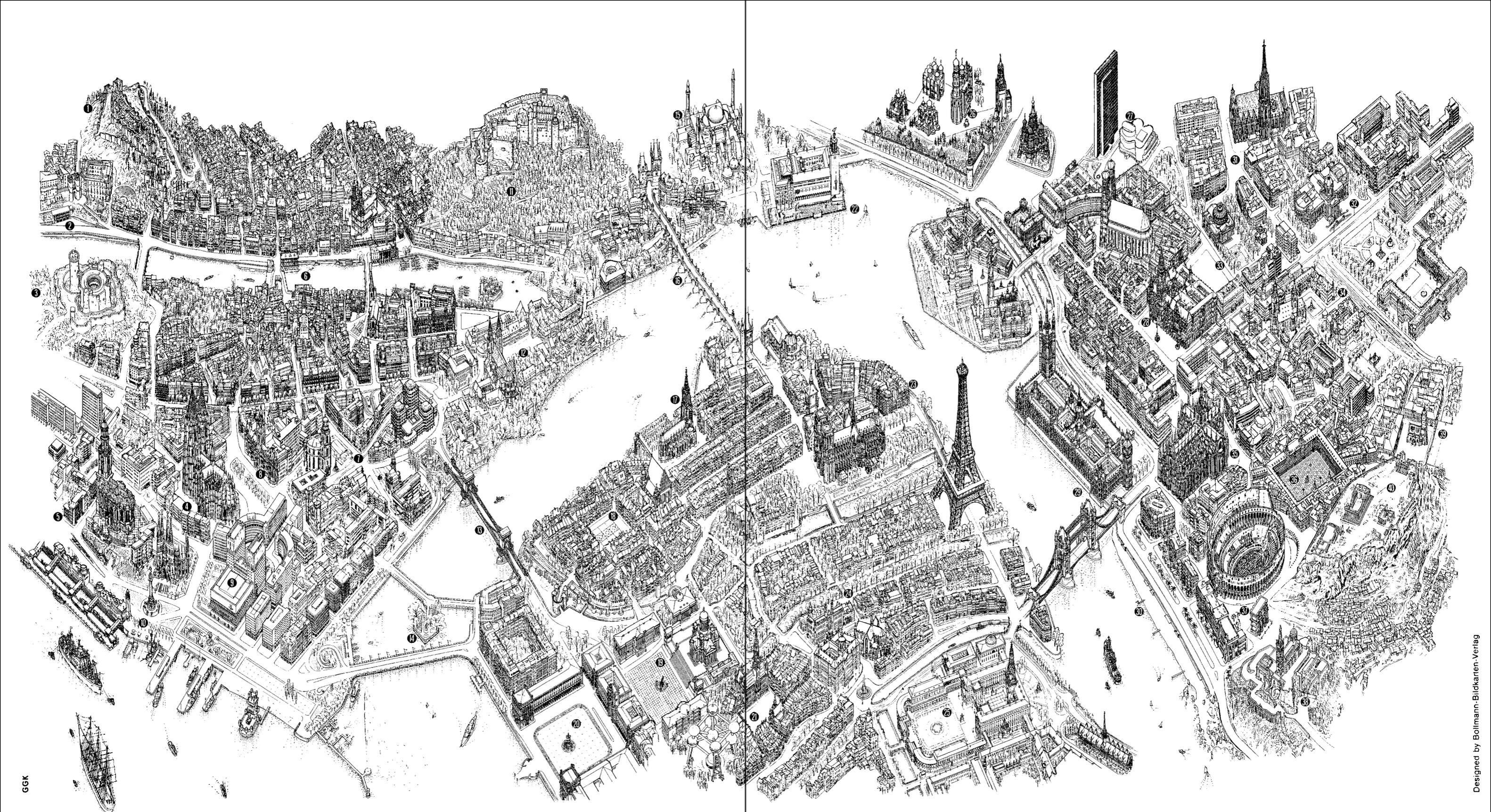
Alle fünf bis zehn Jahre erfolgt eine Überarbeitung der Pläne, um den dokumentarischen Charakter zu wahren. Dazu fahren die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bollmann-Bildkarten-Verlags in die betreffende Stadt, gehen durch

jede Straße und korrigieren sämtliche Veränderungen. Sie haben große Lichtpausen der alten Originalzeichnung bei sich, auf denen sie alle baulichen Veränderungen eintragen. Zusätzlich werden von den jeweiligen Objekten zahlreiche Fotos gemacht.

In Braunschweig werden dann nach den so erarbeiteten Unterlagen die Originalzeichnungen korrigiert, also auf den aktuellen Stand gebracht. Das Gleiche geschieht mit dem Stadtplan, ebenso mit dem beigegebenen informativen Textteil. Die Korrektur der Farben, die lithografische Arbeit, die Reproduktion, der Druck und die buchbinderische Verarbeitung sind dann die letzten Stationen zum fertigen Bollmann-Bildstadtplan, das Ergebnis eines langen und vielschichtigen Schaffensprozesses.

Das Unternehmen wird in dritter Generation von Sven Bollmann, Enkel des Firmengründers Hermann Bollmann, gemeinsam mit seiner Frau Megumi geleitet.

Städtebauliche Veränderungen werden detailgetreu in die Pläne eingearbeitet.



GGK

Designed by Bollmann-Bildkarten-Verlag

Im Auftrag der Swissair zeichnete der Bollmann-Bildkarten-Verlag einen Plan mit den größten Sehenswürdigkeiten aus mehr als 40 Metropolen.

Von der Tontafel zum Geoportal

Eine Kurzgeschichte der Karten

von Wolfgang Crom

Wo befinde ich mich, wo möchte ich hin, wie komme ich dorthin, was liegt auf dem Weg? Das ist ein üblicher Fragenkatalog, der an Karten gerichtet wird. Karten geben dem Raum Struktur und sie geben den Kartenleserinnen und -lesern Orientierung. Doch ist diese Zuschreibung heute im Zeitalter von Navigationssystemen noch gültig und war sie immer gültig?

Tabula Peutingeriana
(Ausschnitt), handgezeichnete
Kopie Heinrich Kiepert, 1837.

Sicher ist, dass die Kartografie zu den alten Kulturtechniken gehört, deren Anfänge bis weit in die prähistorische Zeit zurückreichen. Die ersten überlieferten Darstellungen, die im weitesten Sinne als Karte bezeichnet werden können, behandeln nicht nur den realen Raum, sondern sie geben auch Weltbilder wieder, sie legen Zeugnis ab von Reflexionen über die gedachte Ordnung der Welt und von der Stellung des Menschen in der Welt. Karten sind demnach vielschichtig, vielfältig und Produkte ihrer Zeit, sodass für eine retrospektive, eurozentrische Sicht auf ihre Entwicklung eine Einteilung in Epochen zu einer übersichtlichen Gliederung führen mag. Der Blick verengt sich dabei schnell auf Prototypen, doch darf nicht vergessen werden, dass es sich gleichfalls um individuelle Charaktere handelt, denen man über die Fragen des Zwecks ihrer Entstehung und der enthaltenen Botschaften näherkommen kann, denn sie unterliegen gravierenden Änderungen.

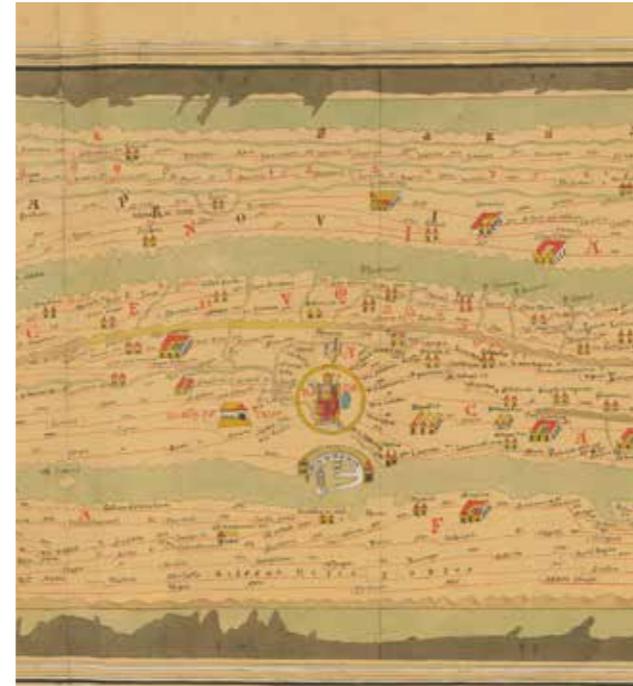
Leicht verständliche Symbolsprache

Definiert werden kann eine Karte als maßstäblich verkleinerte, verebnete und generalisierte Grundrissdarstellung eines Teils oder der gesamten Erde, anderer Weltkörper und des Weltraums. Für die Darstellung der Inhalte bedient sie sich bereits in den ersten überkommenen Beispielen einer eigenen Sprache, einer Symbolsprache, um den Anspruch eines klaren, leicht verständlichen Kartenbilds zu erreichen. Dabei setzt das intuitive Verständnis auf der menschlichen Fähigkeit einer kognitiven Raumeignung auf, sich räumliche Verhältnisse zu merken und wiederzuerkennen: Die Karte eines uns bekannten Raums wird mit der Karte im Kopf, der Mental Map, abgeglichen.

Im Laufe der Zeit sind etliche, durchaus pragmatische Konventionen, wie beispielsweise der heute gebräuchliche Nullmeridian oder die Ausrichtung nach Norden, hinzugekommen, die durch ihre Omnipräsenz stillschweigend akzeptiert werden. Erst die zum Ende der 1970er-Jahre aufkommenden Weltkarten mit einem mittig zentrierten Australien haben uns unsere Sehgewohnheit vor Augen geführt. Diese

Einsicht darf bei einer, insbesondere stark verkürzten, historischen Betrachtung der Kartengeschichte nicht außer Acht gelassen werden. J. B. Harley, Mitbegründer des History-of-Cartography-Projekts, spricht in diesem Zusammenhang von der Dekonstruktion der Karte.

Antike



In der Antike haben sich bereits einige Eigenschaften von Karten, die bis heute ihre Gültigkeit behalten haben, entwickelt. Dazu zählt die Fokussierung auf als wesentlich erachtete Objekte, die in der Karte berücksichtigt werden: die Generalisierung, die sich bereits auf mesopotamischen Tontafeln findet. Die als *Turiner Lagerstättenpapyrus* oder *Nubische Goldminenkarte* bekannte Darstellung aus der Zeit um 1160 v. Chr. zeigt eine Siedlung, Wege oder „umgeklappte“ Hügel. Detailreich war dagegen der monumentale Katasterplan *Forma Urbis Romae*, dessen stationärer Zweck primär der Repräsentanz zugeschrieben werden muss. Neueste Forschungen der bislang als Straßenkarte angesprochenen *Tabula Peutingeriana* lassen diese nun in der Tradition der griechischen Kartografen erscheinen. Dabei wird der Fokus nicht allein auf den Karteninhalt gerichtet, sondern auf ihren Konstruktionsprozess.

”

Definiert werden kann eine Karte als maßstäblich verkleinerte, verebnete und generalisierte Grundrissdarstellung eines Teils oder der gesamten Erde.

Mittelalter

Relikte der aus der Antike überkommenen Gliederung der Erde in Klimazonen finden sich zunächst noch in mittelalterlichen Weltkarten wieder, doch die heilsgeschichtliche Perspektive christlicher Prägung mit der Bibel als Autorität bestimmt alsbald das Kartenbild der Rad- oder TO-Karten. Die schematische Aufteilung der altweltlichen Kontinente, die durch die T-förmige Anordnung von Mittelmeer, Nil und Tanais (Don) voneinander getrennt und von einem Ozeanring (O) umgeben sind, zeigt Asien oben und Jerusalem im zentrierten Schnittpunkt. Aus diesen entwickelten sich die großflächigen und ausdrucksstarken *Mappae Mundi*, wobei darauf hingewiesen sei, dass die in der Antike bereits erkannte und nachgewiesene Kugelgestalt der Erde nicht angezweifelt wurde (vgl. Darstellungen des Reichsapfels oder ikonografisch der Weltkugel in Jesus' Händen). Ein völlig neuer Typus begegnet uns ab dem 13. Jahrhundert mit Seekarten, zunächst des Mittelmeers, die Portolankarten. Sie zeichnen sich durch ein System von linear verbundenen Windrosen aus und nutzen die angedeuteten Landflächen für die Setzung der Beschriftungen im Küstenbereich.

Frühe Neuzeit

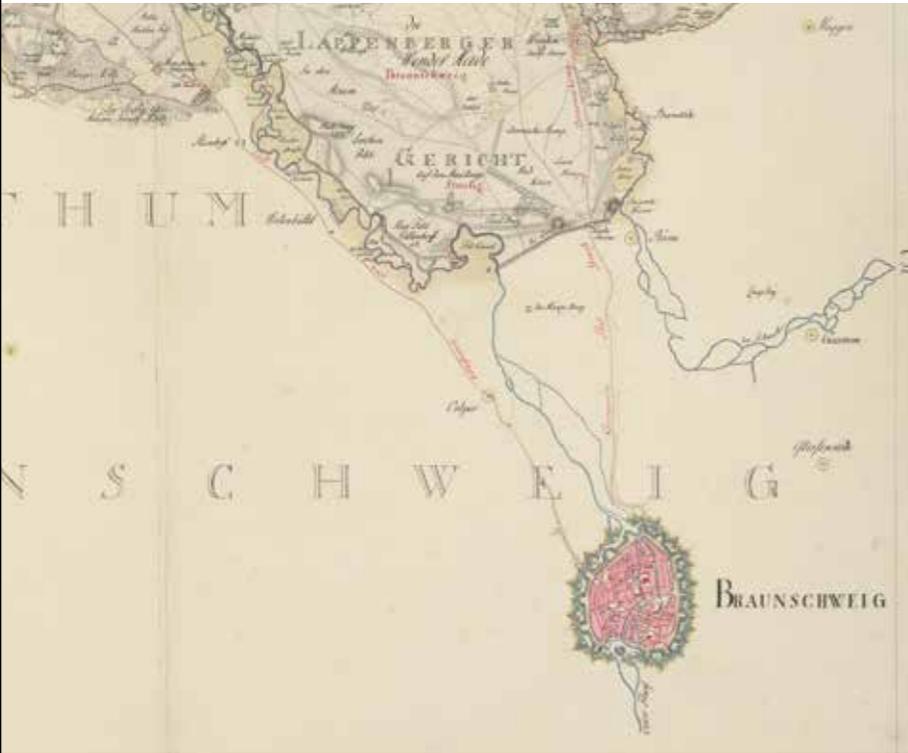
Die Rezeption der wiederentdeckten Schriften von Klaudios Ptolemaios nahm ebenso großen Einfluss auf die Kartografie, wie die Entdeckungsfahrten und die Einführung des Kupferstichs. Sie lösten eine experimentelle Phase für die grundlegenden Fragen der Kartografie zu Projektion und Organisation des Karteninhalts aus. Aus der Weltbeschreibung, der Kosmografie, entwickelte sich der Weltatlas. Die damit verbundenen Namen Waldseemüller, Ortelius oder Mercator werden noch heute mit Ehrfurcht genannt, denn sie legten den Grundstein für die moderne Kartografie. Neben den Landkarten gab es bereits Spezialisierungen auf Seekarten oder Stadtansichten, die alsbald in großmaßstäbigen Grundrissdarstellungen mündeten. Manche Herrscher erkannten früh das in der Karte steckende Potenzial für verschiedene Zwecke, sei es für ihre Repräsentanz oder für einen territorialen Kenntniserwerb, sodass erste systematische Landesaufnahmen entstanden. Die rasanten Entwicklungen des 16. Jahrhunderts führten in das Goldene Zeitalter der Kartografie, Karten wurden zum Prestigesymbol mit opulenter Ausstattung. Die Herstellung und der Vertrieb von Karten oblag in erster Linie privaten Firmen, mit denen die Verlegernamen Blaeu, Hondius oder Homann verbunden sind. Mit den amtlichen oder herrschaftlichen Katastervermessungen,



Portolankarte des Mittelmeers, Handzeichnung von Vesconte Maggiolo, 1541.



Gerhard Mercator, Atlas: Herzogtum Braunschweig-Lüneburg, 1595.



Kurhannoversche Landesaufnahme: Inselkarte Blatt Braunschweig, 1781.

die meist nicht in Druckauflagen endeten, wurden Geometer beauftragt.

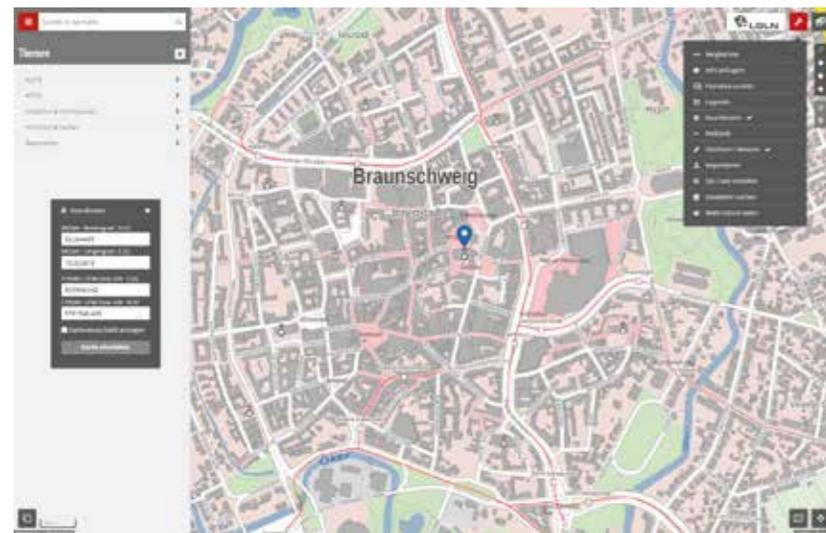
Geodätische Phase

Die bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts geführte Diskussion über die exakte Form der Erdfigur und der dadurch initiierten Gradmessung am Polarkreis und am Äquator belegt die zu der Zeit mangelhafte Entsprechung zwischen mathematisch basierten Messungen und ihrer kartografischen Umsetzung. Erst die zunächst in Frankreich, alsbald aber in vielen Staaten eingeführte Triangulation und die Festlegung eines Zeichenschlüssels revolutionierte ab ca. 1800 das Kartenbild, das versachlicht wurde: Die topografische Karte entstand. Wissenschaftler bauten die geodätischen Grundlagen aus, während die Umsetzung in den Zuständigkeitsbereich der Generalität wechselte, Kartografie wurde zu einer hoheitlichen Aufgabe. In ähnlich dynamischer Weise entwickelte sich im 19. Jahrhundert die thematische Kartografie, die zum Beispiel aufgrund zunehmend valider Statistiken neue Methoden und zugleich Darstellungsformen entwarf. Es entstand ein vielfältiges Repertoire an Diagrammen und skalierbaren Figuren, die an festgelegten Bezugsflächen ausgerichtet sind. Erst der nun aufkommende Tourismus und das Städtewachstum implementierten die Funktion der Orientierung in die Karten.

Digitales Zeitalter

Die Gleichzeitigkeit des Überblicks bei der Vertiefung in Details hat die digitale Karte aufgrund der eingeschränkten Bildschirmgröße gegen neue Qualitäten wie Animation, stufenloses Zoomen oder 3-D-Darstellungen eingetauscht. Die gerne in Anspruch genommenen Kartennetzdienste dienen zudem Firmen als Werbeplattform, die Auswahl ist jedoch selektiv und subjektiv. Andererseits etablieren sich frei nutzbare Geodatenangebote wie *OpenStreetMap* oder *OpenSeaMap*. Aber auch die amtliche Kartografie stellt ein täglich wachsendes Angebot an topografischen und thematischen Geoportalen bereit, die mit ihrer umfangreichen Werkzeugpalette weit über das Woher und Wohin hinausgehen. Kartenkompetenz ist mehr denn je gefragt.

Wolfgang Crom ist Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.



Geoportal Niedersachsen der LGLN: Screenshot Zentrum Braunschweig.

Zeitleiste zur Entwicklung der Kartografie

Aus dem Lehrbuch *focus | kartographie* (Hrsg. Komm. Aus- und Weiterbildung der DGfK)

Um 6200 v. Chr. entsteht die kartografische Wandmalerei in Catal Hüyük/Anatolien (Grundriss einer Siedlung).

Um 3800 v. Chr. entsteht die Darstellung des nördlichen Mesopotamiens auf Tontafel.

Um 2200 v. Chr. entsteht die Regionalkarte aus Nuzi (Mesopotamien) auf Tontafel.

Im 20. Jh. v. Chr. werden in China Katasterkarten und Karten des Reichs erwähnt.

Im 13. Jh. v. Chr. entsteht die *Nubische Goldminenkarte* auf Papyrus.

Mitte des 10. Jh. v. Chr. entsteht in China die älteste Reichstopografie.

100–160: Im Römischen Reich werden Straßenkarten für militärische Zwecke (Itinerarien) gezeichnet und später auch mit Handelswegen und Handelsplätzen ergänzt.

Seit 600 betreiben Mönche Kartografie. Es entstehen religiös geprägte Erddarstellungen. Beliebte Kartenformen sind Rad- und T-Form. Bekanntes Beispiel ist die *Ebstorfer Weltkarte* (um 1234).

Im frühen 13. Jh. entsteht die Nachzeichnung einer spätrömischen Straßenkarte auf Papier – die *Peutingersche Tafel* (nach Konrad Peutinger, in dessen Besitz sich diese Karte später befand).

Ende des 13. Jh. entstehen Portolankarten (Seekarten), die sich gegenüber anderen Karten dieser Zeit durch hohe Lagegenauigkeit auszeichnen.

1500 entsteht die *Rom-Weg-Karte* mit Entfernungsangaben von Erhard Etzlaub.

Seit 1500 nimmt das Interesse an Regionalkarten zu. Beispiele mit künstlerisch-bildhafter (naturähnlicher) Darstellung der Geländeoberfläche, z. B. Rötzeichnung der Toskana von Leonardo da Vinci und 24 Blätter der *Bayerischen Landtafeln* von Philipp Apian (1568).

1507 entsteht die Weltkarte von Martin Waldseemüller. Diese Karte enthält erstmals die Neue Welt und den Namen Amerika.

1569 Gerhard Mercator veröffentlicht die *Große Weltkarte* in 21 Blättern in dem nach ihm benannten Kartennetzentwurf (winkeltreuer Zylinderentwurf).

1570 Abraham Ortelius veröffentlicht *Theatrum orbis terrarum* (70 Karten).

1. Hälfte des 17. Jh.: Die Niederländer sind führend in der Atlas-kartografie und der Herstellung von Wandkarten. Der *Atlas Major* (Verlag J. Blaeu) mit ca. 580 Tafeln (9–11 Bände) ist ein Glanzpunkt des Verlags.

2. Hälfte des 17. Jh.: Der Schwerpunkt der Atlasproduktion verlagert sich allmählich nach Frankreich (Paris). Die Atlanten von Nicolas Sanson (1600–1667) übertreffen die niederländischen Werke in Genauigkeit und Aktualität.

1. Hälfte des 18. Jh.: In Frankreich werden großräumige Vermessungen zur Bestimmung eines Lagefestpunktfelds durchgeführt (Triangulation). Dabei entsteht 1750–1793 unter Leitung von Cassini de Phury das bedeutendste Kartenwerk des 18. Jahrhunderts, die *Carte geometrique de la France*, Maßstab 1:86.400.

Im 19. Jh. übernimmt Deutschland eine führende Rolle in der Verlags- und Atlaskartografie. Es entstehen neue kartografische Verlage, wie das Geographische Institut in Weimar, Flemming in Glogau, Reimer in Berlin, Perthes in Gotha, Wagner & Debes in Leipzig und Ravenstein in Frankfurt.

1. Hälfte des 19. Jh.: Die meisten deutschen Länder führen planmäßig topografische Landesaufnahmen durch. Das amtliche Kartenwesen konstituiert sich nach 1802 und 1815 meist als militärische Einrichtung.

1827–1828 erscheint der erste Nationalatlas *Administrativ-statistischer Atlas vom Preussischen Staate* mit 22 thematischen Karten (Kupferstich, koloriert).

1838–1848 bearbeitet Heinrich Berghaus den *Physikalischen Atlas* (erster großer thematischer Weltatlas), verlegt von Perthes in Gotha.

1875 wird mit der Gründung der Königlich Preussischen Landesaufnahme unter der Federführung Preußens zum ersten Mal eine weitgehende Vereinheitlichung des amtlichen Kartenwesens erreicht.

Von 1878 an entsteht als Gemeinschaftswerk der deutschen Länder die Karte des Deutschen Reichs 1:100.000.

1921 tritt das Reichsamt für Landesaufnahme (RfL) als zivile Behörde die Nachfolge der Preussischen Landesaufnahme an.

Nach 1945 gehen in der Bundesrepublik die Aufgaben der Hauptvermessungsabteilungen auf die Landesvermessungsämter über. Das Vermessungswesen und damit auch die Herstellung der amtlichen topografischen Karten ist nun Aufgabe der Länder. In der DDR gehört das Vermessungs- und Kartenwesen zu den Aufgaben des Ministeriums des Innern und des Ministeriums für Nationale Verteidigung.

1952 wird in der Bundesrepublik aufgrund eines Verwaltungsabkommens zwischen dem Bund und den Ländern die Bearbeitung der Kartenwerke 1:200.000 bis 1:1.000.000 dem Institut für Angewandte Geodäsie (heute Bundesamt für Kartografie und Geodäsie) in Frankfurt a. M. übertragen.

1956–1971 erfolgt auf dem Gebiet der DDR eine topografische Neuaufnahme und die kartografische Neubearbeitung topografischer Karten 1:10.000 bis 1:1.000.000 nach neuen, einheitlichen Richtlinien der Warschauer Vertragsstaaten.

Von 1960 an werden für die Kartenherstellung rechnergestützte Verfahren entwickelt und der Aufbau von Geo-Informationssystemen (GIS) begonnen.

Ende der 1980er-Jahre werden DOS- und MAC-Rechner für die kartografischen Arbeiten eingesetzt und weiterentwickelt.

1990 wird mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik das Vermessungs- und Kartenwesen auch dort zur Aufgabe der neu gebildeten Bundesländer.

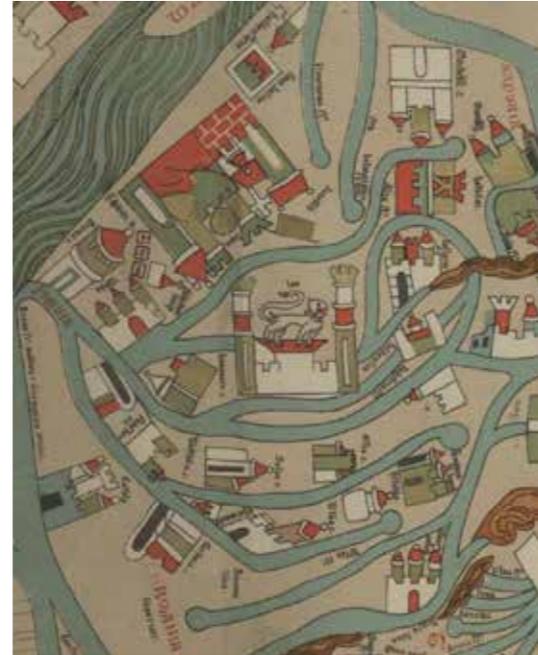
Die 1990er-Jahre sind geprägt von dem breiten Einsatz der GIS-Technologien, den Multimediaprodukten und dem Internet als neuem Medium der Kartografie.

Der Löwe in der *Ebstorfer Weltkarte*

Zur Geschichte der Kartografie im Land Braunschweig

von Hans-Martin Arnoldt

Eine geografisch korrekte Abbildung der Welt war im Mittelalter nicht entscheidend. Die christliche Kartografie an der Wende von Spätantike zum Mittelalter sah Jerusalem als Mittelpunkt an und spiegelte damit das Wissen und Denken der Zeit wider. Sie gipfelte für unseren Raum in der *Ebstorfer Weltkarte*, dem auf die Zeit um 1300 datierten und damit ältesten Dokument norddeutscher Kartenkunst. Im Zentrum der nach Osten ausgerichteten Karte liegt Jerusalem, die drei Erdteile Asien, Afrika und Europa schwimmen auf dem Weltozean. Europa ist in der linken unteren Ecke platziert, darin die Städte Braunschweig, Lüneburg und Hannover. Braunschweig hat zwar keine namentliche Beschriftung, ist aber durch die Darstellung des Löwen mit dem darüber eingefügten Wort *Leo* besonders gekennzeichnet.

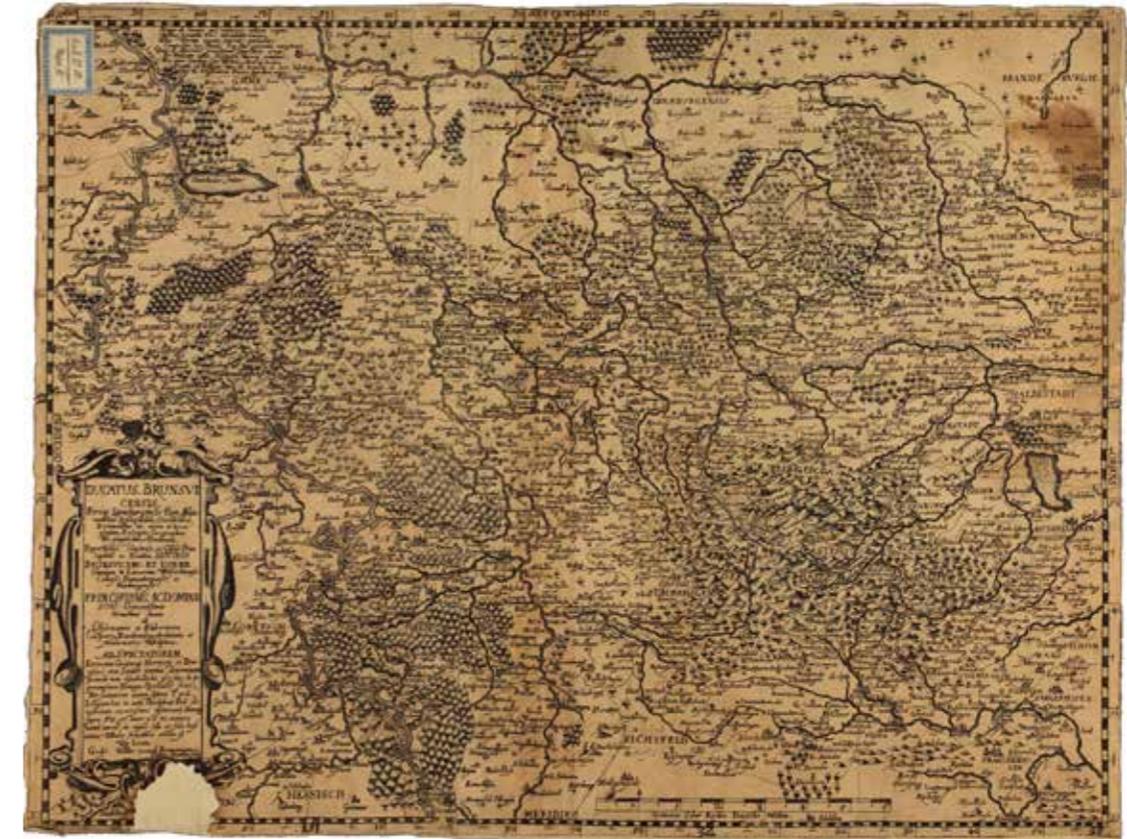


Herzog Julius beauftragte erste Landtafeln

Die eigentliche kartografische Erschließung des Herzogtums Braunschweig begann jedoch erst mit Gottfried Mascop, der 1574 die im Auftrag von Herzog Julius von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel erstellte Landtafel übergab. Dabei

Ebstorfer Weltkarte,
Ausschnitt Braunschweig,
um 1300.

Mascop-Atlas, Beispiel
Tafel 18 Braunschweig, 1574.



Karte von Caspar Dauthendey,
Herzogtum Braunschweig-
Lüneburg, 1629.

hatte er noch auf eigene Vermessungsarbeiten verzichtet und sich auf Bereisung und Befragung Ortskundiger gestützt. Das Werk bestand aus 28 Tafeln, die annähernd im gleichen Format von circa 35 Zentimetern Höhe und 52 Zentimetern Breite sowie in einem variierenden Maßstab von etwa 1:18.000 bis 1:50.000 angefertigt worden waren. Ihre Gestaltung folgte einem festgelegten Schema: Bildumrandung mit rotbraunen Zierbändern aus verknöteten Akanthusblättern und einheitliche Kartensignaturen für Kleinstädte, Flecken, Kirchdörfer, Dörfer ohne Kirche, Einzelhöfe und Vorwerke, Wüstungen, Klöster, Adelsitze beziehungsweise Burgen und Schlösser, Burgruinen, Türme, Wasser- und Windmühlen, Hütten, Gruben, Stein- und Gipsbrüche, Gerichtsstätten sowie Quellen. Mit einer grünen Farbgebung für die Waldungen, graublau für die Flüsse und Gewässer, rotbraun für die Ämtergrenzen, rot für die Orts- sowie die sonstigen Signaturen hatte Mascop ein einheitliches Kolorit festgelegt.

Die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel beschäftigten in den folgenden Jahrzehnten verschiedene Mathematiker und Geometer: Johann Tiele, der um 1600 anlässlich eines Prozesses vor dem Reichskammergericht mit einer Karte der Herzogtümer Braunschweig und Lüneburg hervortrat, Johannes Krabbe, als dessen Hauptwerke die Karte der Hildesheimer Stiftsfehde von 1591 sowie die große Sollingkarte von 1603 überliefert sind, sowie Caspar Dauthendey, dessen Karte des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg im ungefähren Maßstab von etwa 1:300.000 aus dem Jahre 1627 von allen maßgeblichen europäischen Kartenverlegern des 17. bis 18. Jahrhunderts nachgedruckt wurde.

Eine Landesvermessung begann 1746

Eine erste allgemeine Landesvermessung des Herzogtums Braunschweig fand in den Jahren 1746 bis 1786 statt, nachdem schon vorher für Grundbesteuierungszwecke Feldbe-



Kommunionharzatl, Abriss 26 Langelsheim, Bildausschnitt, 1680.



Forstatlas Blankenburg, Übersichtskarte, 1722–1732.



Gerlachsche Karte Blatt 2 Königslutter, 1763–1775.

SCHWERPUNKT

schreibungen und Feldregister angefertigt worden waren. Darin wurden vor allem die Größe der Äcker und Wiesen teils nach wirklichen Aufnahmen, teils nach Ertragsermittlungen aufgenommen.

In den Jahren 1763 bis 1775 entstand schließlich unter der Leitung des braunschweigischen Ingenieuroffiziers und späteren Oberstleutnants Johann Heinrich Daniel Gerlach eine topografische Karte im ungefähren Maßstab von 1:42.000. Als Grundlage dienten die Feldrisse der oben genannten Generallandesvermessung sowie eigene Mess-tischaufnahmen. Die fünf großen Blätter zeichnen sich durch große Sorgfalt der Ausführung aller wichtigen topografischen Einzelheiten aus. Ein Mangel war jedoch der Verzicht auf eine trigonometrische Grundlage, was zu groben Unrichtigkeiten in der Bestimmung der geografischen Lage auf der Erdoberfläche führte.

Von Bedeutung für die Kartografie des Herzogtums Braunschweig ist auch die Entwicklung der Forstvermessungen. Eine der wohl ältesten überlieferten Karten für niedersächsisches Gebiet und die älteste kartografische Darstellung des nordwestlichen Harzes überhaupt entstand um das Jahr 1530 anlässlich der Auseinandersetzungen zwischen der reichsfreien Stadt Goslar und Herzog Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel vor dem Reichskammergericht. 1680 wurde ein von den welfischen Herzögen beider Linien beauftragter Forstatlas des Kommunionharzes mit 74 kolorierten Spezial-Abrissen fertiggestellt. Er dokumentiert die erste methodisch exakt vermessene Landesfläche in Norddeutschland.

Einen bedeutenden Fortschritt im braunschweigischen Forstvermessungswesen führte der Oberjägermeister Johann Georg von Langen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herbei, als er in den Jahren 1722 bis 1732 die blankenburgischen Forsten vollständig vermaß. Dabei dokumentierte er durch die Darstellung der verschiedenen Baumarten einen genauen Zustand des Walds. Diese Art der Forstvermessung wurde auf alle Staatswäldungen im Herzogtum ausgedehnt. von Langen gilt als einer der Väter der nachhaltigen Forstwirtschaft.

Vorbild Carl Friedrich Gauß

Anknüpfend an die astronomisch-trigonometrische Vermessung des Königreichs Hannover durch den Mathematiker und Astronomen Carl Friedrich Gauß forderte Friedrich Wilhelm Spehr, seit 1825 Professor für Mathematik und Geodäsie am Braunschweiger Collegium Carolinum, eine

Landestriangulation als Grundlage für eine genaue topografische Karte des Herzogtums. Sie sollte die technisch unzureichende *Gerlachsche Karte* ablösen. Spehr hatte die Arbeit seines Lehrers Gauß verfolgt, der im Jahre 1820 von Georg IV. beauftragt worden war, die dänische Gradmessung durch das Königreich Hannover fortzusetzen. Spehr führte in den Jahren 1829–1832 in Braunschweig eine Triangulation mit Anschluss an die Gradmessungen von Gauß und mit dessen Unterstützung aus. Durch Spehrs frühen Tod im Jahre 1833 unterblieb allerdings die Neubearbeitung der *Gerlachschen Karte*.

Ersatz schaffte erst der zwischen 1832 und 1847 erschienene *Topographische Atlas des Königreichs Hannover und des Herzogtums Braunschweig* im Maßstab 1:100.000 von dem hannoverschen Ingenieur-Hauptmann August Papen. Dem Papen-Atlas lagen für das Herzogtum Braunschweig vermutlich die oben erwähnten Spehrschen Arbeiten zugrunde.

Herzoglich Braunschweigische Landesaufnahme

Aufgrund der Militärkonvention des Herzogtums Braunschweig mit Preußen überzog die Preußische Landesaufnahme das Herzogtum Braunschweig in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts mit einem trigonometrischen Netz als Basis für die Messtischblätter im Maßstab 1:25.000. Doch Kritiker bemängelten die fachliche Ausführung. Auch aufgrund der aufsteigenden Entwicklung der Wirtschaft forderten sie eine eigene grundrisstreue topografische Landeskarte für das Land Braunschweig im Maßstab 1:10.000. So kam es im Jahre 1892 zur Einberufung einer Landesvermessungskommission sowie zur Gründung der Herzoglich Braunschweigischen Landesaufnahme. Die Leitung lag in den Händen des Professors an der Technischen Hochschule Braunschweig Carl Friedrich Koppe, der sich vor seiner Berufung an die Carolo-Wilhelmina als einer der führenden Geometer beim Bau des Schweizer St. Gotthardtunnels ausgezeichnet hatte. Das aus finanziellen Gründen leider nicht vollendete Kartenwerk – fertiggestellt wurden zwischen 1896 und 1907 nur 28 Kartenblätter für die Landkreise Gandersheim und Wolfenbüttel – stellt die letzte eigenständige Leistung der braunschweigischen Landesvermessung dar.

Hans-Martin Arnoldt ist Landesarchivar im Ruhestand, Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen und der Deutschen Gesellschaft für Kartografie. Er lebt in Braunschweig.

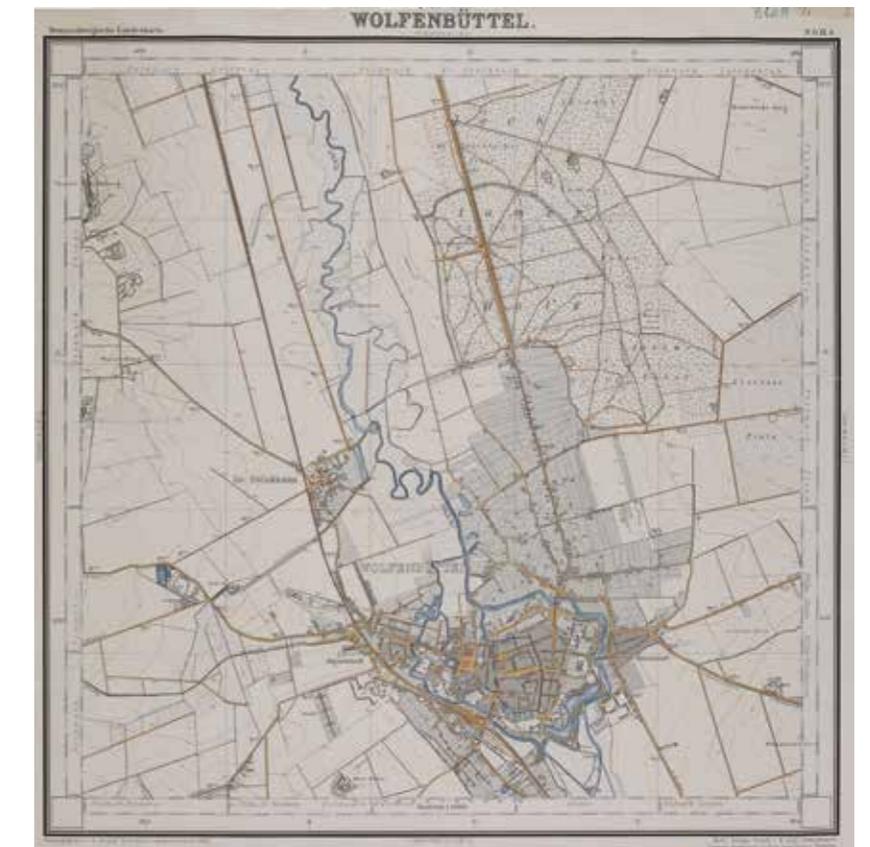


Der braunschweigische Oberjägermeister Johann Georg von Langen gilt wegen seiner Darstellung des genauen Zustands des Walds als einer der Väter der nachhaltigen Forstwirtschaft.



Papen-Atlas, Blatt Braunschweig, Bildausschnitt, 1832.

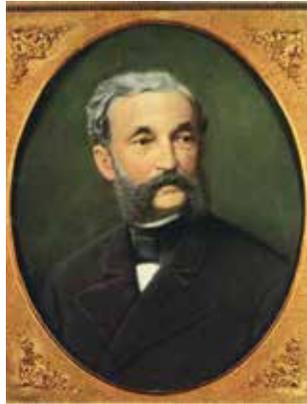
Braunschweigische Landeskarte 1:10000, Blatt Wolfenbüttel, 1903.



Militärgeograf als Pionier der Atlaskarte

Die Westermann-Kartografie vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart

von Verena Kleinschmidt und Reinhold Schlimm



George Westermann (1810–1879).

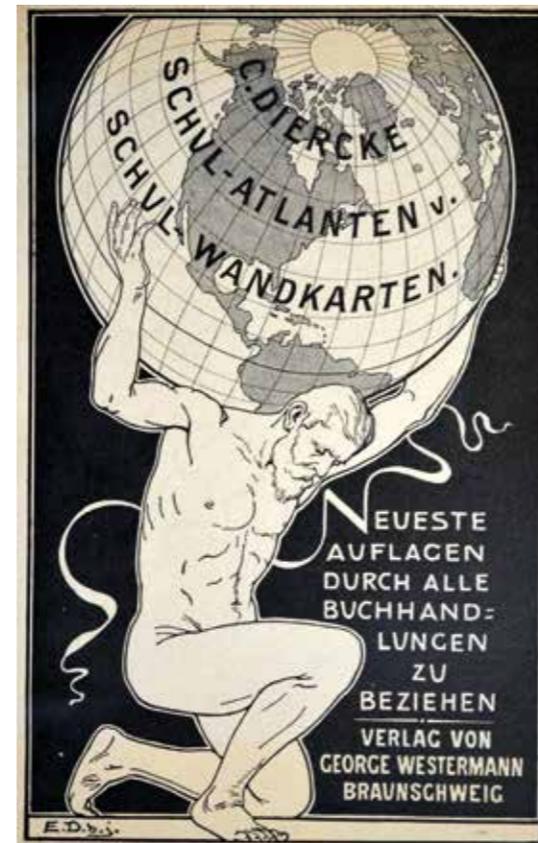
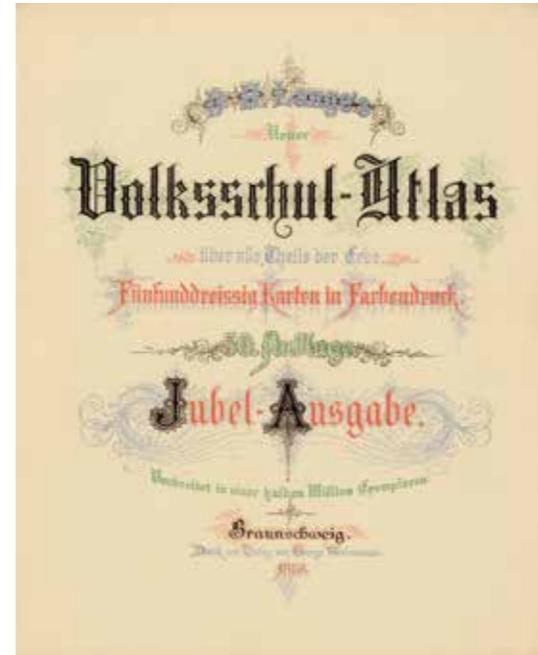
Mitte Juni 1844 erreichte die Verlagsbuchhandlung von George Westermann in Braunschweig ein Brief aus Magdeburg. Der Verfasser Theodor Freiherr von Liechtenstern (1799–1848), Lehrer an der dortigen Divisionsschule, suchte einen Verleger für ein Schulatlasprojekt. Was Westermann, dem jede Erfahrung mit kartografischen Erzeugnissen fehlte, daran überzeugte, war das neuartige Atlaskonzept des Freiherrn, der eine neue Richtung für die Schulgeografie einschlug.

Bis dahin dominierte die Staatenkunde ein bloßer dürftiger Katalog von Namen und Zahlen etwa von Orten und Flüssen oder von Gebietsgrößen und Staatseinnahmen. Dagegen machte Liechtenstern die physische Geografie, die Einsicht in die natürliche Beschaffenheit der Erdoberfläche, zu der Grundlage aller späteren Betrachtung. Dafür war ein neuer Kartentyp neben den Staatenkarten notwendig. Der Militärgeograf Liechtenstern wurde zu einem Pionier der physischen Atlaskarte, zu deren Merkmalen die farbigen Höhenschichten und eine plastische Reliefdarstellung des Geländes geworden sind. 1853 erschien in Braunschweig sein *Neuester Schulatlas zum Unterricht in der Erdkunde*, mitbearbeitet und nach seinem Tod vollendet von Henry Lange (1821–1893). Den Kupferdruck und den lithografischen Farbdruck des Atlas holte Westermann in die eigene Druckerei. Zur Marktführerschaft brachte er es nicht, aber 1880 nahm er immerhin Platz vier unter den an preußischen Schulen eingeführten Atlanten ein.

Konsolidierung der Verlagssparte: Best- und Longseller

Die Phase der Konsolidierung erreichte der Verlagszweig um 1874 mit der Gründung des firmeneigenen *Geographisch-artistischen Instituts* in Leipzig unter Leitung des Lithografen und Kartografen Eduard Gaebler (1842–1911). Die stabile finanzielle Basis lieferte ein neuer Atlas: der *Neue Volksschul-Atlas über alle Theile der Erde* von Henry Lange. Allein zwischen 1871 und 1899 erlebte er 300 Auflagen und war in rund drei Millionen Exemplaren verbreitet. Sein Erfolg gründete in einem von Gaebler für Westermanns dampfbetriebene Buchdruckschnellpressen entwickelten Verfahren der Druckplattenzurichtung, das den im Handbetrieb laufenden Kupfer- und Steindruck ablöste und den Atlas zu einem preiswerten Massenprodukt werden ließ.

Das dritte große Kartenprojekt war der *Schul-Atlas über alle Theile der Erde* für höhere Lehranstalten von Seminar- direktor Carl Diercke (1842–1913) und Eduard Gaebler. Er



setzte 1883 den Maßstab für eine neue Generation von deutschen Schulatlanten, indem er nicht nur die physische Karte perfektionierte, sondern auch die Prinzipien moderner Atlasgestaltung vereinte, darunter vergleichbare Maßstäbe und eine didaktisch fundierte Generalisierung. Der Durchbruch an deutschen Schulen gelang der Neubearbeitung von 1895 mit ihrem nahezu verdoppelten Umfang, *Der große Diercke* für alle von der Schule nachgefragten Themen war entstanden.

1887 wurde der gesamte Herstellungsprozess von der Entwurfszeichnung bis zum Druck in Braunschweig konzentriert und erhielt neben einem technischen auch einen wissenschaftlichen Leiter. Eine der positiven Folgen: zahlreiche Heimatatlanten von neuer Qualität mit an die jeweilige Region speziell angepassten thematischen Karten.

Vor mehr als 100 Jahren waren damit entscheidende Weichen gestellt: Das Spektrum an Atlanten reichte von Angeboten für die Volksschule bis zur Oberstufe der höheren Schulen und mit regionalisierten Ausgaben war man auf wichtigen Teilmärkten präsent. Die hauseigene kartografische Anstalt konnte auf neue methodisch-didaktische Tendenzen und Lehrplanveränderungen schnell und adäquat reagieren, zudem dank einer leistungsstarken Druckerei an der Seite den technischen Herstellungsprozess innovativ gestalten. Und der *Diercke* war auf dem besten Weg, einer der bekanntesten Atlanten zu werden.

Neuere Entwicklungen in der Westermann-Kartografie

Bis heute ist der *Diercke Weltatlas*, der vor allem an Gymnasien im Einsatz ist, der bekannteste und beliebteste Atlas für die Schule und fürs Studium. In der Westermann-Kartografie entstehen aber auch viele andere inhaltlich verwandte Schulatlanten. Darunter sind viele auf Bundeslandebene regionalisierte Atlanten, aber auch Schulatlanten für das deutschsprachige Ausland und europäische Länder wie Luxemburg, die Niederlande oder Slowenien. Selbst an den Grundschulen ist für den Sachunterricht in den Klassen 3 und 4 der *Diercke-Grundschulatlas* erhältlich.

Ein wichtiger Schritt in der jüngeren Entwicklung der Kartografie war die Digitalisierung. Schon seit über 20 Jahren werden neue Atlaskarten bei Westermann am Computer erstellt, sodass inzwischen der gesamte riesige Bestand gebräuchlicher Kartendarstellungen digital vorliegt. Während man sich aber zunächst mit digitalen Zeichenprogrammen begnügte, geht die moderne Kartenfertigung in der Braunschweiger Hauskartografie mehrere Schritte

”

Bis heute ist der *Diercke Weltatlas*, der vor allem an Gymnasien im Einsatz ist, der bekannteste und beliebteste Atlas für die Schule und fürs Studium.

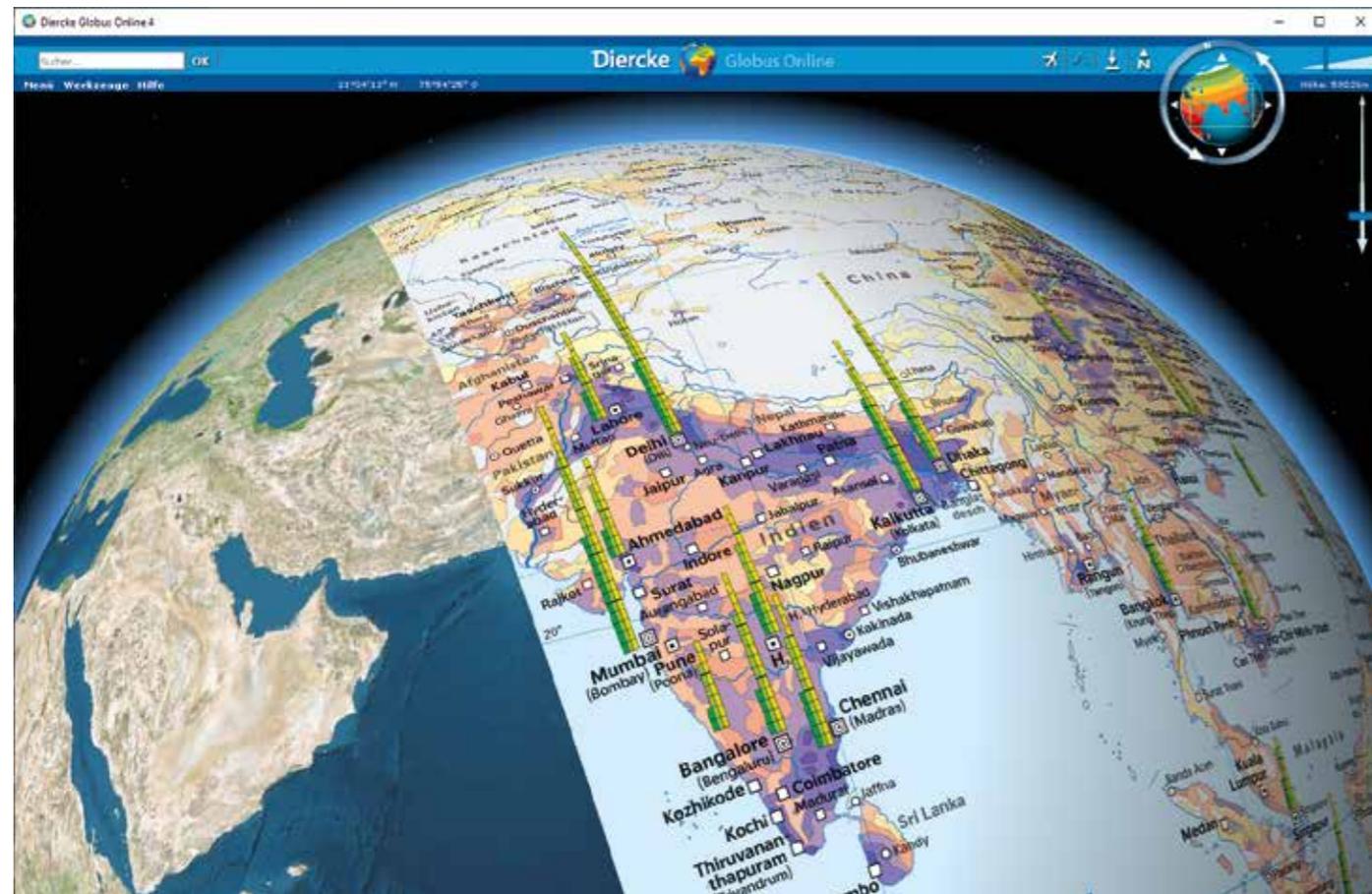


Wandkarte Braunschweig, 1900.

darüber hinaus: Keine Karte entsteht mehr ohne Georeferenzierung, das heißt, jeder Punkt in der Karte kennt seine geografische Länge und Breite. Dadurch lassen sich Karten leichter umprojizieren und auch auf digitale Globen auftragen beziehungsweise mit Luft- und Satellitenbildern zur Deckung bringen.

Alle neuen Atlanten, Atlasseiten, -karten, -grafiken und -bebilderungen werden in einer hausinternen programmierten Datenbank verwaltet, sodass die Ableitung neuer Kartenwerke reibungsloser funktioniert. Der Clou dieser Datenbank ist aber die Einbeziehung geografischer Karteninhalte: Auch die Orte, Staatsflächen oder andere geografische Objekte aus den Karten sind Teil dieser Datenbank, genau wie ihnen zugeordnete statistische Angaben. Dadurch paust sich die Änderung von geografischen Namen oder Ortsgrößen auf Wunsch in alle betroffenen Karten durch. Auch statistische Karten lassen sich so leichter erstellen und aktuell halten.

Inhaltlich greifen die Atlanten die aktuellen Themen der Zeit auf. Im 21. Jahrhundert waren das bisher vor allem Globalisierungs- und Nachhaltigkeitsfragen. So entstanden



Karte aus dem Diercke Globus Online.

zum Beispiel in den vergangenen zehn Jahren thematische Karten zu diesen Globalisierungsaspekten: Chinas moderne Entwicklung und sein politisches und wirtschaftliches Engagement in der Welt, Landgrabbing, Internetausbau, Knotenpunkte der Logistik, Freihandelszonen und Global Cities.

Für die Erörterung von Nachhaltigkeitsfragen wurden zum Beispiel diese Themen kartografisch beleuchtet: Klimawandel, der ökologische Fußabdruck, die Energie- und Verkehrswende, Plastikmüll, Beispiele zu ökologischer Landwirtschaft und nachhaltigem Siedlungsbau. Auch zu sozialen Fragen wie Bildung, Ernährung und Gesundheit entstanden viele thematische Karten.

Digitale Kartenarbeit an den Schulen

Für die zunehmend digitale Kartenarbeit an den Schulen gibt es den *Diercke Weltatlas* und andere wichtige Schulatlanten von Westermann inzwischen auch als App in der

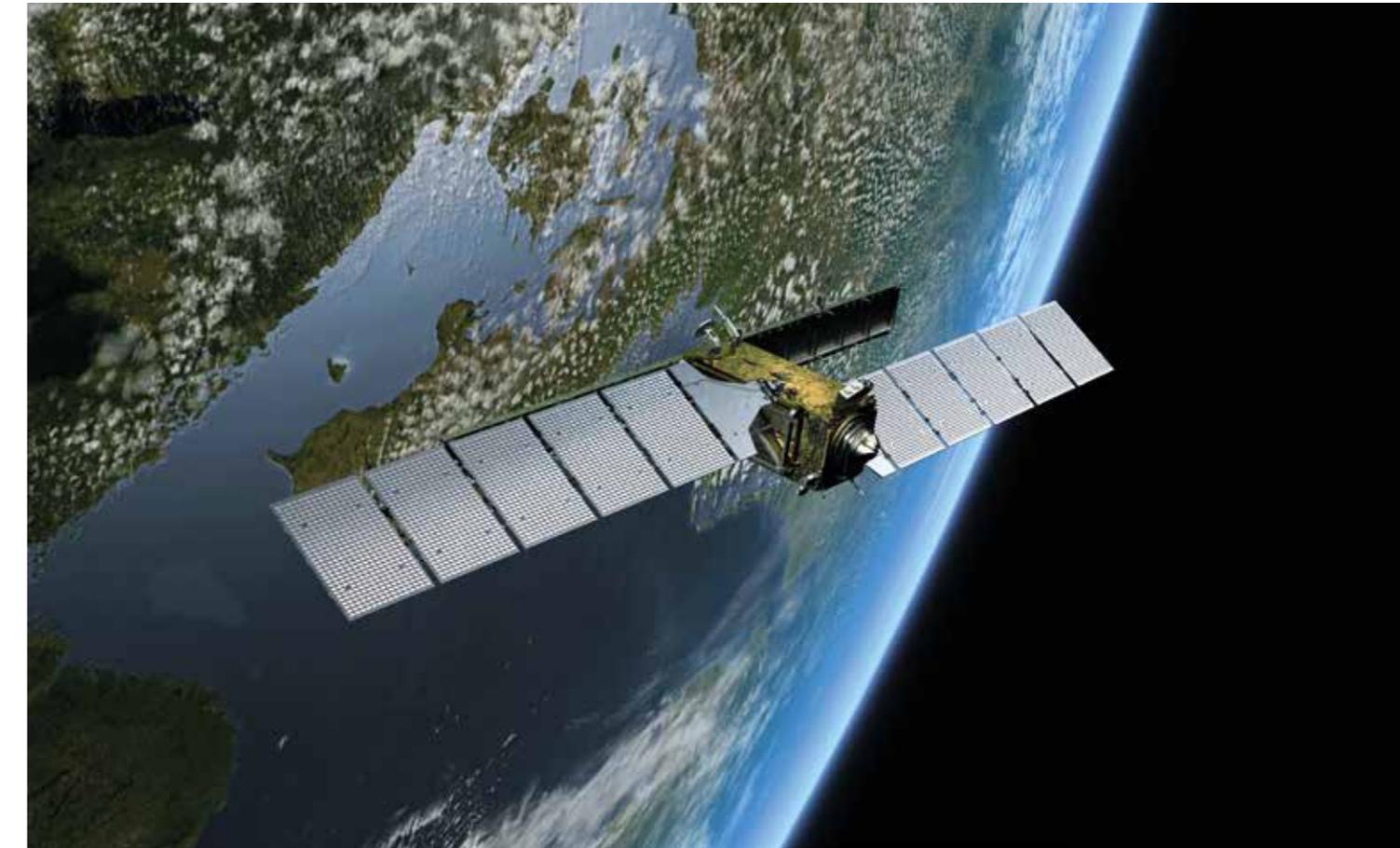
Reihe *Diercke Atlas digital*. Seit 2015 gehört diese Atlas-Software zu den erfolgreichsten Apps des Westermann Bildungsmedien Verlags. Die Vorteile im Unterricht liegen zunächst darin, bis in alle Details gemeinsam über eine projizierte Karte sprechen zu können. Zum leichteren Kartenverständnis trägt bei, dass alle Karten aus dem gedruckten Atlas digital in ihre einzelnen Inhaltsebenen zerlegt werden können, sodass man sich das Kartenbild beliebig vereinfachen und individuell zusammenstellen kann. Auch eigene Karteneinträge, Messungen und Unterrichtsszenarien sind digital möglich – ohne dass eine ständige Internetverbindung nötig wäre.

Verena Kleinschmidt ist Leiterin des Unternehmensarchivs der Westermann-Gruppe, Reinhold Schlimm Redakteur der Kartografie von Westermann.

Eine neue Zeit beginnt

Satelliten haben die Kartografie revolutioniert

von Nils Sparwasser



Fast dreieinhalbtausend Satelliten umkreisen derzeit die Erde. Ein Viertel davon sind Erdbeobachtungssatelliten. Sie zeichnen pausenlos ein aktuelles Bild unseres Planeten. Satelliten revolutionieren die Kartografie. Noch vor wenigen Jahren undenkbar, ist es heute möglich, mithilfe von Satelliten auf wenige Meter genau die Ausdehnung menschlicher Siedlungen zu kartieren – global und jedes Jahr aufs Neue. Die Karten zeigen, wie Städte in Afrika und Asien durch Landflucht oder wirtschaftliche Dynamik rasant wachsen, während alte Megalopolen in Europa und Amerika stagnieren. Doch das ist nur ein Beispiel von vielen. Und es ist nur der Anfang. Die Kombination verschiedener Sensoren und die Nutzung künstlicher Intelligenz erlaubt es zum Beispiel, zukünftig zentimetergenaue Karten für das autonome Fahren zu erzeugen und diese immer aktuell zu halten.



Die Sentinel-Satelliten des europäischen Copernicus-Programms liefern heute flächendeckend, kontinuierlich und kostenfrei globale Daten.

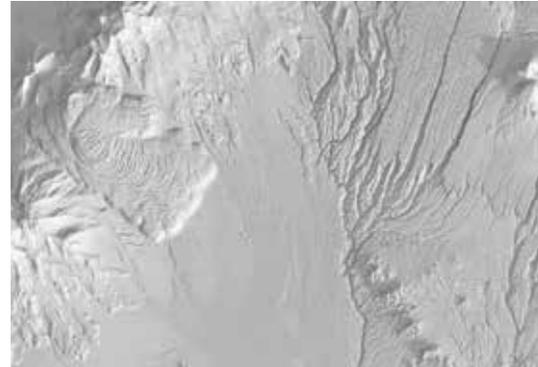
Die New Space Industrie hat in den letzten Jahren zahlreiche neue Satelliten gelauncht.

1972 läutete der US-amerikanische Satellit *Landsat 1* das Zeitalter der Satelliten-Kartografie ein. Erst zwei Jahrzehnte später folgte der erste europäische Satellit. Doch seitdem hat sich viel verändert. Und das Goldene Zeitalter der Fern-



1972 läutete der US-amerikanische Satellit Landsat 1 das Zeitalter der Satelliten-Kartografie ein.

Lavafelder in Chile in der globalen Höhenkartierung des DLR.



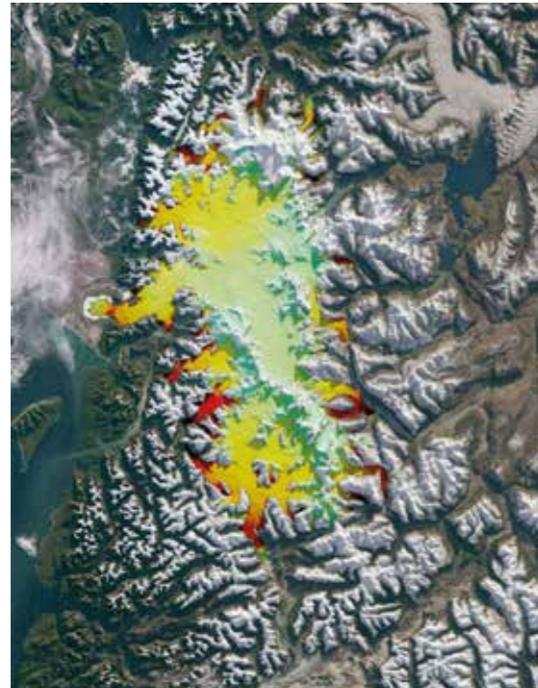
erkundung hat gerade erst begonnen! In den letzten fünf Jahren sind so viele Erdbeobachtungssatelliten gestartet, wie noch nie zuvor. Europa hat seit 2014 eine eigene große Satellitenflotte ins All gebracht. Die *Sentinels* des Copernicus-Programms liefern Daten für alle – kostenfrei. Daten, die noch vor wenigen Jahren ein Vermögen kosteten, sind heute frei erhältlich. Jeden Tag strömen allein in das Earth Observation Center des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) 21 Terabyte an Satellitendaten.

Die Datenmengen sind mittlerweile viel zu groß, als dass diese im großen Stil an eigenen Rechnern ausgewertet werden könnten. Große Rechenzentren ersetzen immer mehr die eigene Hardware. Die Daten werden zunehmend in der Cloud mit nahezu unbegrenzter Leistung verarbeitet, ohne dass der Nutzer sie auch nur „anfassen“ musste. Lediglich die Algorithmen zur Berechnung der Kartenprodukte müssen hochgeladen werden. Firmen wie Google und Amazon haben dieses Feld für sich entdeckt. Sie bieten den Zugriff auf die europäischen Copernicus-Daten und die notwendige Rechenleistung aus einer Hand an – für die Forschung zum Teil kostenfrei, zumindest solange sie sich einen Vorteil davon versprechen. So können auch kleine Forschungsgruppen und gar Einzelpersonen in Eigenregie detaillierte, globale Kartierungen erstellen.

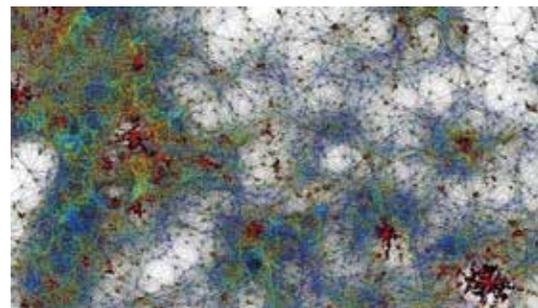
Extrem genaue Karten für autonomes Fahren

Um den Big-Data-Datenschatz zu heben, wird immer häufiger künstliche Intelligenz genutzt. So wurde am Earth Observation Center (EOC) ein Verfahren entwickelt, um aus hochauflösenden Satelliten- und Luftbildern automatisch Straßen, Parkplätze und Straßenmarkierungen abzuleiten und zu klassifizieren. Wichtige Informationen für das autonome Fahren. Allerdings werden dafür extrem präzise Karten benötigt, damit gewährleistet ist, dass die Autos auch auf den Straßen bleiben. Hier helfen Radarsatelliten, wie zum Beispiel die Satelliten der deutschen TanDEM-X-Mission. Die räumliche Auflösung ihrer Bilder reicht zwar mit einem Meter pro Bildpunkt für das autonome Fahren bei Weitem nicht aus. Doch dafür ist die geografische Position der Bildpixel genau bekannt und kann sogar noch weiter geschärft werden. Hierfür werden am EOC Effekte, wie die Dämpfung des Radarsignals durch die Atmosphäre sowie die Verformung der Erdkruste durch die Gravitationskräfte des Erdmonds und der Sonne, herausgerechnet. Die Position von Metallgegenständen, wie zum Beispiel Lichtmasten, kann so zentimetergenau bestimmt werden, da sie im Radarbild

DLR-Kartierung des nordpatagonischen Eisfelds zeigt, wie stark der Gletscher an Masse verloren hat: Die tiefrotgefärbten Bereiche haben in zwölf Jahren bis zu 10 Metern Höhenverlust erlitten.



Durch Satelliten ist eine hochgenaue, jährliche Kartierung der menschlichen Siedlungsstrukturen und deren Analyse möglich. Hier der Raum Stuttgart-München.



als helle Punkte erscheinen. Werden diese Masten nun ebenfalls in den optischen Satelliten-, Luft- oder sogar Drohnenaufnahmen identifiziert, kann die Lage dieser Bilder extrem präzise korrigiert werden.

Noch genauer geht es, wenn solche Reflektoren im Radarbild über längere Zeit beobachtet werden. Liegen ausreichend Aufnahmen ein und desselben Orts vor, können Hebungs- und Senkungsbewegungen im Bereich von wenigen Millimetern bestimmt werden. Für ganz Deutschland, Europa oder die Welt können durch Vulkanismus oder Bergbau verursachte Bewegungen kartiert oder aber auch technische Infrastrukturen, wie zum Beispiel Gebäude oder Brücken, überwacht werden.

Zeitliche Vergleiche von Geländemodellen

Auch bei der dreidimensionalen Kartierung der Erde profitiert die Kartografie von der Hilfe aus dem All. So konnte mit der TanDEM-X-Mission erstmals ein hochgenaues Geländemodell der Erde erstellt werden, das homogen, also nicht aus verschiedenen Quellen zusammengesetzt war. Ein Messwert alle zwölf Meter! Die Forschenden des EOC haben das Verfahren der Mission, bei dem sich zwei Satelliten in einem engen Formationsflug umkreisen und die Erde in den Stereoblick nehmen, Jahre zuvor bereits auf dem Space Shuttle der NASA getestet. Als sie nun die Geländemodelle miteinander verglichen, glaubten sie zunächst an einen Messfehler. Doch tatsächlich: Teile des nordpatagonischen Eisschildes in Südamerika hatte zwischen den beiden Höhenmessungen 90 Meter an Höhe verloren, neun Meter pro Jahr. Solche *Change-DEMs*, also zeitliche Vergleiche von Geländemodellen der gleichen Regionen, werden nun systematisch am EOC erzeugt und zeigen, wie dynamisch auch die vermeintlich starre Erdoberfläche ist.

Die Zahl der Satelliten steigt weiter rasant und mit ihr die Möglichkeiten der Erdbeobachtung. Zahlreiche Start-ups steigen in das Satellitenbusiness ein. Denn räumlich höchstauflösende Daten im Meter- und Sub-Meter-Bereich bleiben noch dem kommerziellen Markt vorbehalten. Und hier herrscht Goldgräberstimmung. Klein- und Kleinstsatelliten in Waschmaschinen- oder Schuhschachtelgröße auf Basis konventioneller Elektronikbauteile werden mittlerweile zu geringen Kosten hundertfach in den Orbit gebracht. Sie liefern im Tagesrhythmus Aufnahmen mit einer Auflösung im Meterbereich. Sie kartieren zum Beispiel in kurzer Abfolge die Auslastung von Supermarkt-Parkplätzen, um die Lukrativität von Standorten abzuschätzen, liefern Informationen



Verfahren der künstlichen Intelligenz ermöglichen selbst die präzise Kartierung von Straßenmarkierungen vom Satelliten aus.



Die globale Satelliten-Kartierung aller menschlichen Ansiedlungen und deren 3-D-Profil geben Aufschluss über die globale Bevölkerungsverteilung.

über Fortschritte auf Großbaustellen oder die in Tanks gelagerten Ölvorräte eines Landes. Die leistungsfähigsten kommerziellen Satelliten bieten dabei sogar Detailansichten mit bis zu 30 Zentimetern Auflösung.

Satelliten liefern immer mehr, immer detailliertere Informationen in hoher zeitlicher Auflösung. Stoff für die Kartografie. Längst ist diese digital geworden und liefert uns über Online-Kartendienste maßgeschneiderte Informationen auf unser Smartphone, wann immer und wo wir sie benötigen.

Nils Sparwasser leitet die Abteilung Wissenschaftskommunikation und Visualisierung am Earth Observation Center (EOC) des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR). Er lehrt als Gastdozent Fernerkundung an der Katholischen Universität Eichstätt.

Infografiken erzählen Geschichten

Sie sollen nicht nur informieren, sondern auch unterhalten

von Jan Schwochow

Ich bin ein Grafikdesigner oder genauer gesagt habe ich ein Diplom als Kommunikationsdesigner. Kommunikation ist dabei ganz entscheidend, denn in der Tat sehe ich mich nicht als Künstler, sondern eher als Dienstleister, denn ich gestalte Dinge, die die Kommunikation zwischen einem Sender und einem Empfänger verbessern sollen. Da ich in erster Linie Wissen vermitteln, bin ich also ein Informationsdesigner. Ich nutze verschiedenste Werkzeuge, die es mir ermöglichen, Sachverhalte verständlicher und schneller erfahrbare zu machen. Diese Werkzeuge sind Typografie, Formen und Farben, Symbole, Bilder, Illustrationen, Objekte und vieles mehr.

Alles, was ich gestalte, dient dem einen Zweck: Ich bringe den Menschen einen Erkenntnisgewinn, ermögliche ihnen im besten Falle Wissen und gebe ihnen somit Orientierung, um bessere Entscheidungen zu treffen. Letzteres trifft insbesondere auf die Kartografie zu. Dieses besondere Feld der Informationsgrafik nutzte ich dann, wenn ich Informationen und Daten habe, denen ich geografische Orte zuordnen kann. Spannend wird es dann, wenn auch noch der Faktor

Zeit hinzukommt oder ich Daten habe, mit denen ich zum Beispiel bestimmte Gebiete einfärben kann.

Dreidimensional aufgeschnittene Gebäude

Die Grenzen zwischen den gestalterischen Disziplinen sind nicht mehr so gut zu trennen, wie es früher einmal war. Insbesondere der Informationsdesigner – gebräuchlicher: Infografiker – muss ein Allrounder unter den Designern sein. So musste ich mich in meiner Laufbahn natürlich recht schnell mit Kartografie beschäftigen. Aber nicht nur Landkarten geben Orientierung. Auch sind es Übersichtspläne oder dreidimensional aufgeschnittene Gebäude, die uns eine Einsicht und einen Überblick über das Gebäude geben. So ist auch meine Grafik über die US-Botschaft in Berlin (siehe Abb. 1) eine Art Karte, denn sie erklärt uns, wo, wie und was wir in dem Gebäude vorfinden.

Ich habe mich in den letzten 20 Jahren intensiv damit beschäftigt, wie ich an gute Quellen und Daten bezüglich geografischer Informationen komme, und habe mir ein entsprechendes Archiv angelegt. Schön ist, dass viele Daten frei zugänglich sind und auch genutzt werden dürfen. Und

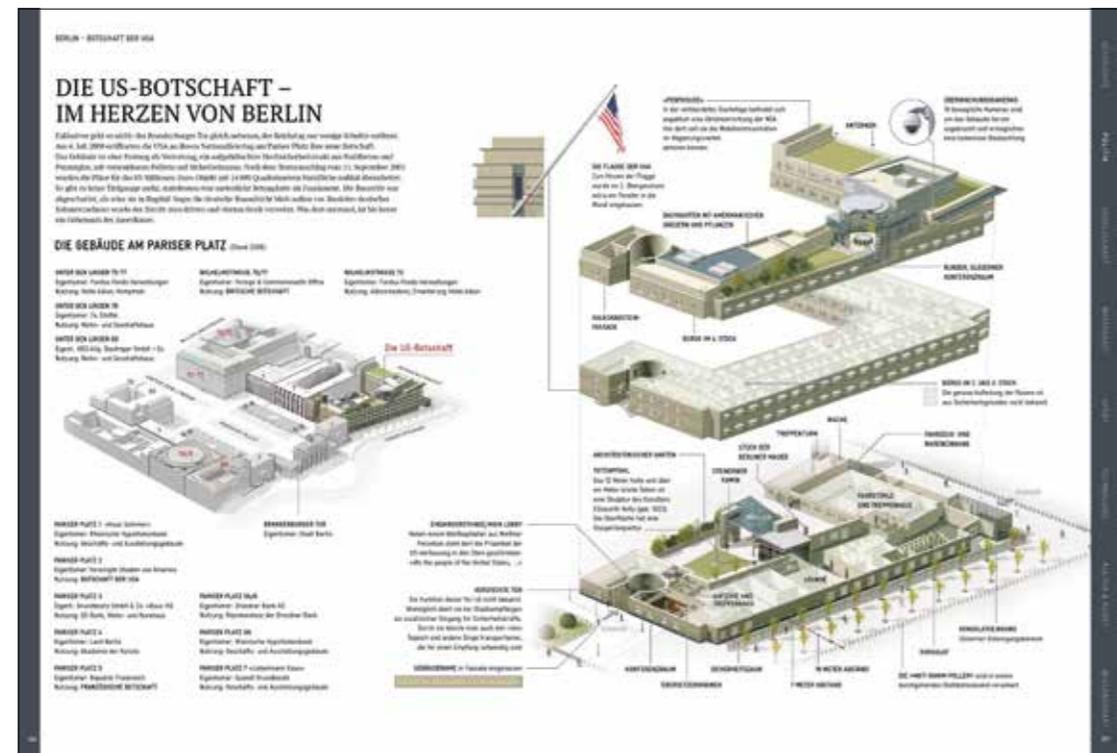


Abb. 1

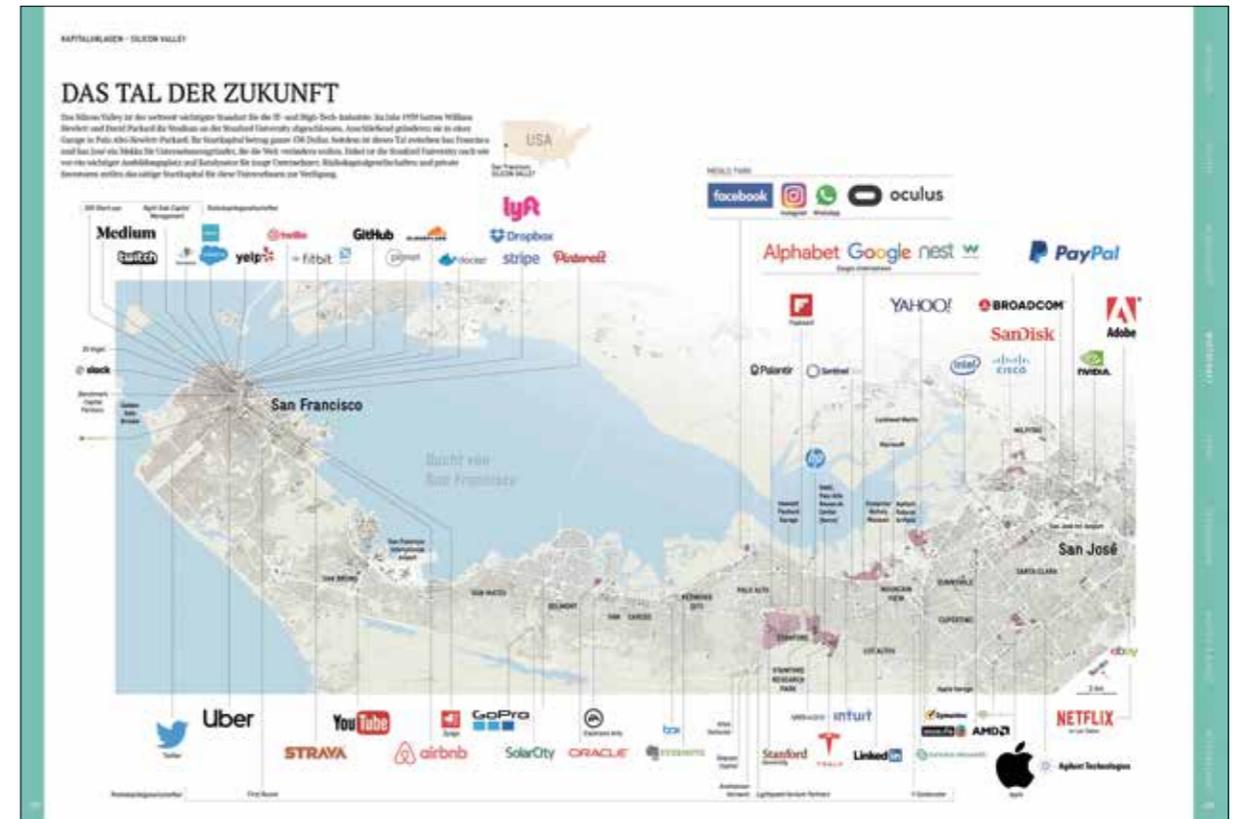


Abb. 2

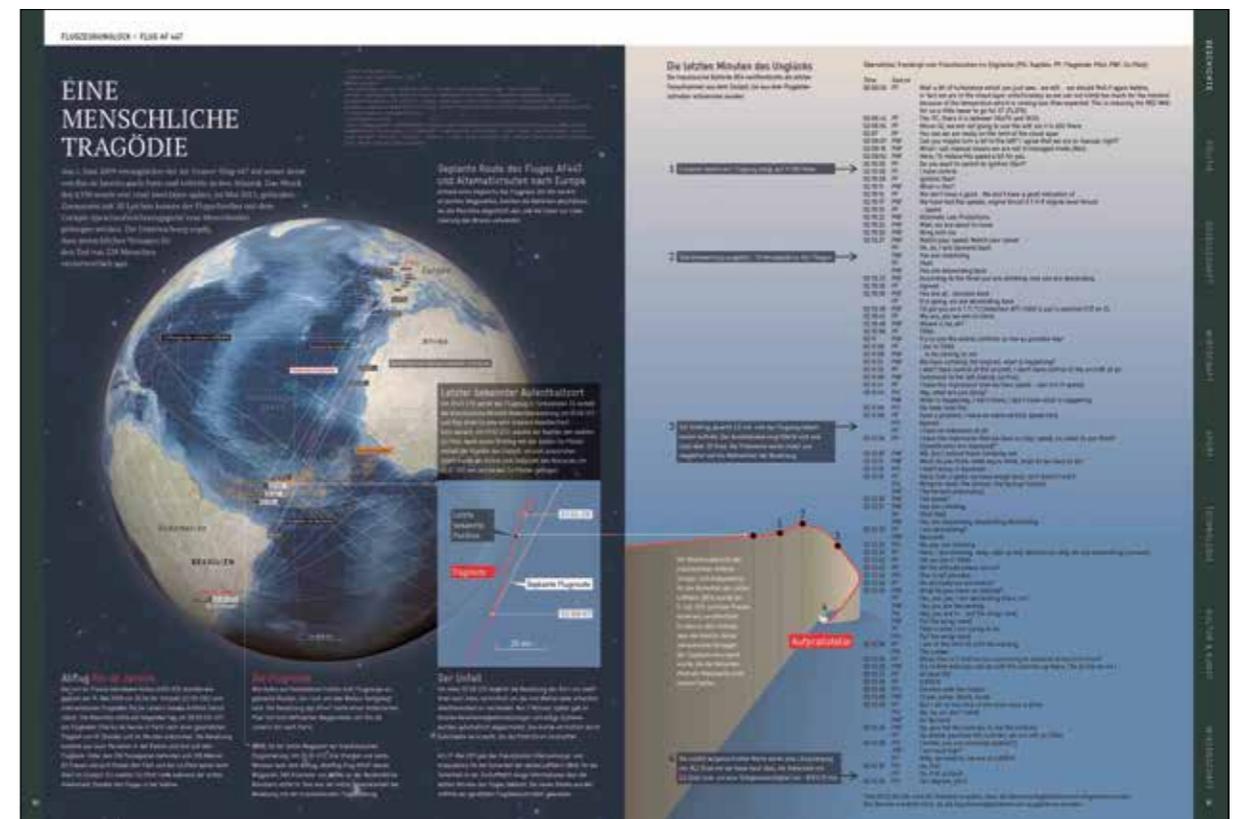


Abb. 3



2009 bat mich die Berliner Morgenpost, eine Grafik zur Berliner Mauer zu erstellen, und ich merkte bei meinen Recherchen sehr schnell, dass es keine verlässlichen guten Geodaten dazu gab.

SCHWERPUNKT

wenn ich dann noch die entsprechende Software nutzen kann, die diese Daten sichtbar macht, dann kann ich solche schöne Karten erstellen, wie die Grafik zum Silicon Valley (siehe Abb. 2) oder zu den Flugbewegungen in der Welt. Aber auch in Verbindung mit 3-D-Programmen ist viel mehr möglich, zum Beispiel bei der Grafik zum Absturz der Air-France-Maschine über dem Atlantik (siehe Abb. 3). Und in Verbindung mit Daten digitaler Geländemodelle kann ich mit meinem 3-D-Programm noch mehr zaubern und schöne Reliefs darstellen (siehe Abb. 4).

Mithilfe von Datenanalysen und Datenvisualisierungsprogrammen lassen sich entsprechende Grafiken erstellen, wie die Besteigung des Mount Everest. Ich mag diese Ideen, aus den Daten ein Gebirge entstehen zu lassen, das die Besteigungen des Everest als Berg visualisiert. Nur allzu oft muss man in diesen Fällen kreative Wege gehen und viel rumprobieren, da es für solche Visualisierungen eben keine 08/15-Software gibt. Aber genau das macht den Reiz aus und es ist genau das, was mir immer wieder in meinem Job viel Spaß bereitet. Am Anfang steht die Idee, eine Skizze und dann suche ich einen Weg, das möglich zu machen.

Im Übrigen sind Skizzen bei unserer Arbeit sehr wichtig und ich denke, dass es zumindest bei Kartografen eher nicht der Fall ist. Dort setzt man sich in der Regel gleich an den Computer und legt los. Ich bin aber am Ende ein Geschichtenerzähler und so skizziere ich mir mehrere Lösungsansätze, wie ich das Wissen möglichst gut rüberbringen kann.

Detaillierte Karte der Berliner Mauer

In einem anderen Fall musste ich selber erstmal die Daten ermitteln. 2009 bat mich die Berliner Morgenpost, eine Grafik zur Berliner Mauer zu erstellen, und ich merkte bei meinen Recherchen sehr schnell, dass es keine verlässlichen guten Geodaten dazu gab. Hinzu kam noch, dass sich einige Quellen sogar widersprachen, sodass ich mich entschloss, den kompletten 160 Kilometer langen Grenzstreifen einmal richtig zu zeichnen. Dafür besorgte ich mir Luftbilder von 1988/89, also dem letzten Stand der Mauer, um mich wenigstens auch mal auf eine sinnvolle Zeit festzulegen. Denn Karten zum Mauerverlauf gibt es viele, aber da sich der Verlauf der Mauer über die Jahrzehnte immer wieder durch Gebietsaustausche zwischen der DDR und der Bundesrepublik verändert hatte, gab es auch ganz unterschiedliche Kartenwerke. Auffällig war, dass viele Fehler in den Karten offenbar voneinander so oft kopiert wurden, dass es zunehmend

mehr falsche als richtige Karten zum Mauerverlauf gab.

So erstellte ich über einen Zeitraum von mehreren Jahren eine sehr detaillierte Karte der Berliner Mauer (siehe Abb. 5), wie es sie bisher noch nicht gegeben hatte. Aus meiner Arbeit wurde eine Art Hobby und so sammelte ich über die Jahre so viele Daten, das ich mit gutem Gewissen sagen kann, dass diese Karte der Wahrheit doch ziemlich nahe kommt. Dank der Unterstützung der Stiftung Berliner Mauer konnte ich das Werk immer wieder updaten und habe es am Ende auch dieser Stiftung, dem Museum, zur Verfügung gestellt.

Wir Infografiker können von den Kartografen sehr viel lernen. Sie beherrschen die Kunst des Weglassens. Je nach Größe der Karte werden bestimmte Ebenen aus- oder eingeblendet. Gibt es zum Beispiel eine kleine Europakarte, so passen nur die Ländernamen und die Hauptstädte in die Karte. Haben wir einen Ausschnitt und man blendet die nächst größeren Städte ein, so werden Hauptstädte typografisch anders hervorgehoben, etwa in Versalien, fett geschrieben oder unterstrichen. Flüsse sind kursiv geschrieben und verlaufen entlang des Flusses. Auch Farben werden sinnvoll eingesetzt. So sind Flüsse blau, Wälder grün und Städte rot. Der Hintergrund sollte schattiert einfarbig sein. Denn sonst wäre alles bunt und überall Schrift, so würde man sich nicht mehr orientieren können.

Durch Kartografie positiv beeinflusst

So hat mich die Beschäftigung mit der Kartografie doch über alle Berufsjahre hinweg sehr positiv beeinflusst. Bei all den Geschichten, die ich visuell erzähle, setze ich meine Werkzeuge eben ganz bewusst und nicht zufällig ein – wie ein Kartograf.

Das Einzige, was mich tatsächlich von der Kartografie unterscheidet, ist das Storytelling. Ich erzähle eine Geschichte. Es gibt meist einen klaren Erzählstrang innerhalb einer Grafik. Ich führe den Leser mithilfe von Typografie und Farbe durch die Grafik. Ich hebe Dinge hervor, indem ich sie groß und damit wichtig mache. Und ich habe auch den Auftrag, nicht zu langweilig zu sein und „nur“ zu informieren, sondern auch zu unterhalten.

Jan Schwochow ist Autor des Buchs Die Welt verstehen mit 264 Infografiken: aus Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft, Sport, Kunst und Kultur, Wissenschaft und Technologie.

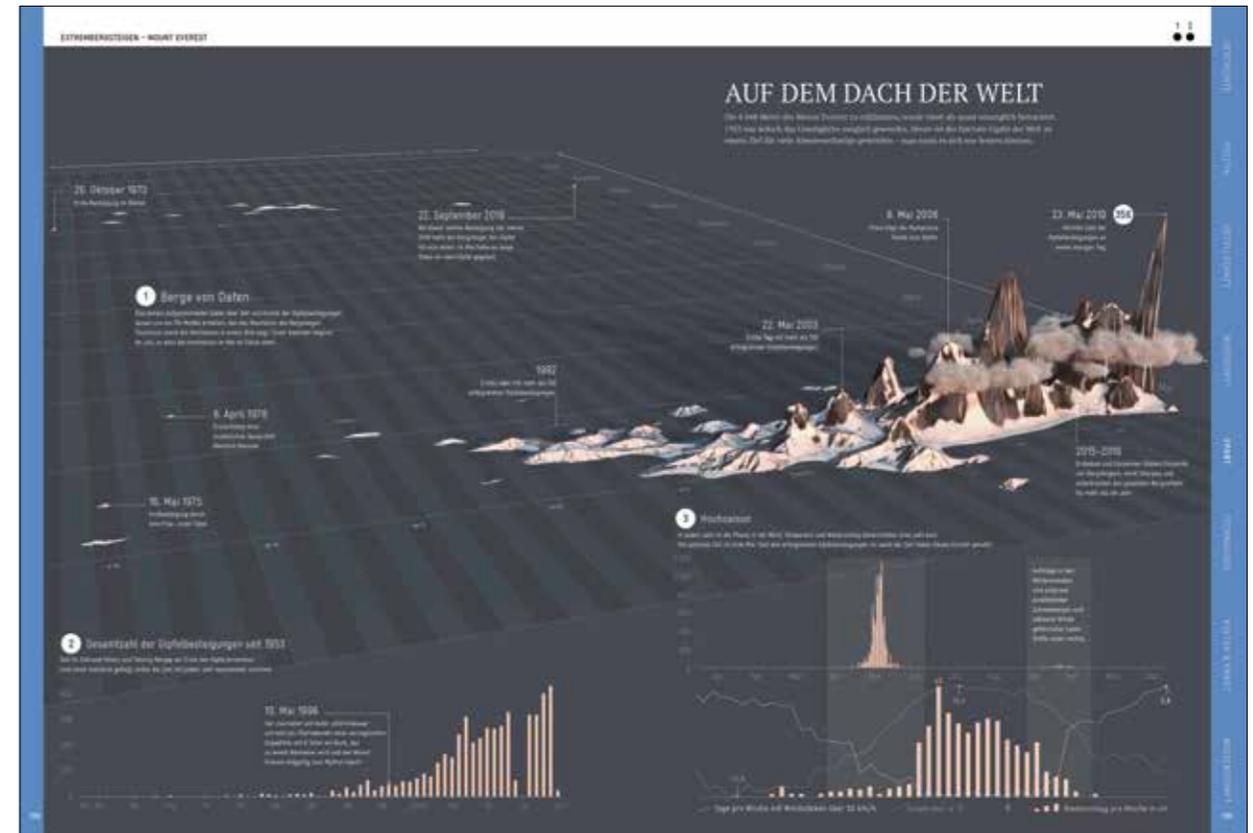


Abb. 4

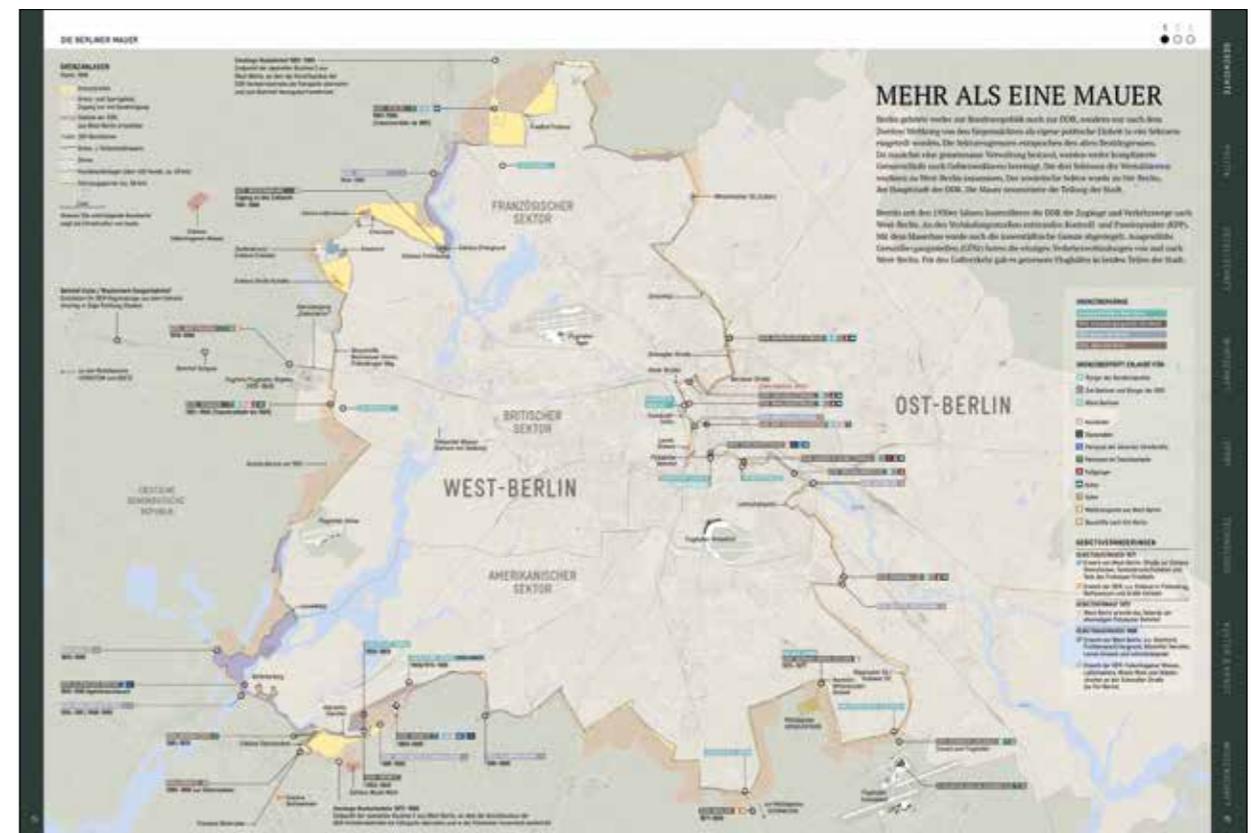


Abb. 5

Braunschweigisches Landesmuseum

Digitale Führungen für Schulklassen

Bildung und Vermittlung sind ein wesentlicher Teil der Museumsarbeit. Daher möchte das Braunschweigische Landesmuseum in den für alle herausfordernden Corona-Zeiten einen aktiven Beitrag leisten, indem den Schulen für ihren digitalen Unterricht ein virtuelles Programm live aus dem Museum angeboten wird. Die Führungen können (buchung.blm@3landesmuseen.de) von sofort an gebucht werden.



Virtuelles Programm live aus dem Museum.

Aus dem Angebot, das die bisherigen digitalen museumspädagogischen Inhalte auf dem Youtube-Kanal des Museums ergänzt, kann zwischen folgenden Themen gewählt werden: *Leben in der Alt- und Jungsteinzeit* sowie *Der Burgplatz und Heinrich der Löwe*. In Kooperation mit dem Braunschweiger Dom und dem Herzog Anton Ulrich-Museum.

Der Zugriff erfolgt über einen Direktlink, der auf ein browserbasiertes Videokonferenzsystem leitet, über das die Führung live verfolgt werden kann, mit der anschließenden Option, Fragen zu stellen. Das Angebot ist kostenfrei.

Der Eiserne Heinrich ist ausgezogen

Die überlebensgroße Holzfigur *Heinrich der Löwe in Eisen* hat wegen der Sanierung des Gebäudes das Braunschweigische Landesmuseum verlassen müssen. Der *Eiserne Heinrich* war im Rahmen der sogenannten Kriegsngelungen des Ersten Weltkriegs entstanden. Die Figur war in einem Pavillon vor dem Braunschweiger Schloss aufgestellt worden, um die Bevölkerung zur Unterstützung von Kriegshinterbliebenen und -verwundeten zu animieren.



Der *Eiserne Heinrich* musste wegen der anstehenden Sanierungsarbeiten das Haus am Burgplatz verlassen.

Gegen eine Geldspende schlugen die Bürger und Bürgerinnen Nägel in die Holzfigur und legten damit Herzog Heinrich nach und nach eine Rüstung an.

Die 3,90 Meter hohe und 1.340 Kilogramm schwere Figur begrüßte seit den 1980er-Jahren im Eingangsbereich des Museums am Burgplatz die Besucher und Besucherinnen. Der Abtransport erforderte eine aufwendige und maßgeschneiderte Lösung. Heinrich wurde zunächst mit einem Gerüst eingehaust, dann mithilfe mehrerer Seilzüge angehoben, in die Horizontale gebracht und schließlich auf einen extra angefertigten Rollwagen gelegt. Der *Eiserne Heinrich* hat wie rund 300.000 weitere Objekte vorübergehend seinen Platz im Zentraldepot des Museums gefunden.

Staatstheater Braunschweig

theaternetzwerk.digital gegründet

Das Staatstheater Braunschweig hat gemeinsam mit 14 weiteren Theatern aus dem deutschsprachigen Raum das theaternetzwerk.digital gegründet. Ziel des Netzwerks ist es, Wissen und Erfahrungen im Bereich Digitaltheater und Theaterdigitalisierung auszutauschen. Die Dortmunder Akademie für Theater und Digitalität und das Staatstheater Augsburg sind die Initiatoren des neuen Netzwerks. Neben dem Staatstheater Braunschweig sind folgende Stadt- und Staatstheater, aber auch private und freie Theater aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beteiligt: Staatstheater Augsburg, Bühnen und Orchester der Stadt Bielefeld, Theater Chur, Theater Dortmund, Stadttheater Gießen, Theater Heidelberg, Staatstheater Kassel, Schauspiel Köln, Nationaltheater Mannheim, Münchner Kammerspiele, Staatstheater Saarbrücken, Theater Rampe Stuttgart, Zimmertheater Tübingen und Volkstheater Wien.

Die zeichnenden Häuser planen, so eine erste Verabredung, an einer gesamt-theatral verstandenen digitalen Strategie zu arbeiten und sehen den digitalen Kulturwandel und die damit verbundenen Transformationsprozesse als Bereicherung ihrer Arbeit.

Preis fürs Publikum des Jahres

Eine Jury unter dem Vorsitz der Geigerin Carolin Widmann hat dem Staatstheater Braunschweig den Sonderpreis *Publikum des Jahres 2020* verliehen. Der Preis wird seit 2017 vom in Deutschland auflagenstärksten Konzert- und Opernmagazin *concerti* initiiert und ist deutschlandweit der einzige Wettbewerb, der seinen Fokus auf das Publikum richtet. Den Hauptpreis erhielt das Publikum der Dresdner Philharmonie.

Für uns im Staatstheater ist das Braunschweiger Publikum schon lange preisverdächtig. Das hat sich aber besonders im letzten, so merkwürdigen Pandemie-Jahr gezeigt, wo wir trotz Schließungen mehr denn je auf die Treue und auf die aktive Unterstützung unserer Gäste zählen konnten. Dass aus dieser schwer messbaren Behauptung jetzt ein offizieller Preis geworden ist, freut uns wahnsinnig. Unser Publikum hat das mehr als verdient, freute sich Dagmar Schlingmann, Generalintendantin Staatstheater Braunschweig, über das Ergebnis des Online-Votings mit mehr als 20.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

TU Braunschweig

Ökobilanz für ein Wasserstoff-Flugzeug

Um an ihren neuen Studienort Rhode Island in die USA zu reisen, musste Luisa Lindner noch in ein konventionelles Flugzeug steigen. Ob künftig mit Brennstoffzellen betriebene Langstreckenflugzeuge eine nachhaltigere Alternative sein können, erforscht die Maschinenbau-Studentin der TU Braunschweig in ihrer Masterarbeit, die sie zurzeit an der University of Rhode Island erstellt – gefördert vom Exzellenzcluster SE²A (Sustainable and Energy-Efficient Aviation) im Forschungsschwerpunkt Mobilität an der TU Braunschweig. *Nachhaltigkeit ist für mich ein wichtiges Thema. Ich selber reise und fliege gerne, möchte aber die Auswirkungen auf die Umwelt so gering wie möglich halten. Um nachhaltigere Lösungen zu finden, sind innovative Technologien gefragt. Diese zu entwickeln, ist Aufgabe von Ingenieurinnen und Ingenieuren.* Luisa Lindner absolviert ein Dual-Degree-Programm, das es ihr ermöglicht, sowohl an der TU Braunschweig als auch in Rhode Island zu studieren. Ihre Masterarbeit wird von beiden Hochschulen anerkannt.



Luisa Lindner.

Angela Ittel ist neue TU-Präsidentin

Der Senat der Technischen Universität Braunschweig hat Professorin Angela Ittel einstimmig zur Präsidentin der TU gewählt. Professorin Angela Ittel folgt Professorin Anke Kaysser-Pyzalla im Präsidentinnenamt. Seit deren Ausscheiden zum 30. September 2020 hatte Professorin Katja Koch, Vizepräsidentin für Lehrer- und Lehrerinnenbildung und Wissenstransfer, das Amt geschäftsführend wahrgenommen. *Ich bin stolz und glücklich über das Vertrauen, das Senat und Hochschulrat der TU Braunschweig mir entgegenbringen. Darauf, als Präsidentin dieser leistungsstarken und traditionsreichen Universität in ihrem enorm spannenden Umfeld tätig werden zu können, freue ich mich sehr,* erklärte Professorin Ittel. Professorin Dr. Angela Ittel war seit 2014 hauptberufliche Vizepräsidentin der Technischen Universität Berlin. Sie ist unter anderem Vorstandsmitglied des Deutschen Akademischen Austauschdiensts und Mitglied der Hochschulrektorenkonferenz. An der TU Berlin hat sie mehrere umfangreiche Strategieprozesse geleitet und erfolgreich umgesetzt.



Professorin Angela Ittel.



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Den Kraftquellen der Mönche auf der Spur

Im Kloster Walkenried ist ein spiritueller Klosterrundgang entstanden

von Heiner Reinhard

Ein lange gehegter Wunsch der Walkenrieder Kirchengemeinde ist endlich in Erfüllung gegangen: Im Kloster Walkenried gibt es jetzt neben der bisherigen Ausstellung im ZisterzienserMuseum auch einen spirituellen Klosterrundgang. In Zusammenarbeit mit dem ZisterzienserMuseum und finanzieller Beteiligung der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig und Andere Zeiten e. V. konnte die Kirchengemeinde das studio komplementaer (Köln) für die Planung und Umsetzung dieses Projekts gewinnen.

Entstanden sind acht Stationen, die jeweils eine Ortsmarkierung aus gelber Fläche und Spiegelfläche erhalten haben (sogenannte *Quadrawinkel*). Die Intro-Station am Weg vom Parkplatz zum Klostereingang lädt bereits zum spielerischen Entdecken ein. Beim Hineintreten zwischen die beiden Spiegelflächen lässt sich entdecken, was einem im Leben Kraft gibt.

Sieben Stationen mit Übungen

Damit ist das Thema eröffnet: Ziel des Rundwegs ist es, die Kraftquellen der Mönche zu entdecken und somit nicht nur in die historische, sondern vor allem auch spirituelle Dimension des ehemaligen Zisterzienserklosters einzutauchen. Sieben weitere Stationen laden zu konkret angeleiteten Übungen ein.

Der Klosterrundgang nimmt damit eine Sehnsucht auf, die viele Menschen nach Walkenried lockt. Die Kirchenruine wird wie die erhaltene Klausur als *Kraftort* erlebt, der Menschen anzieht, inspiriert und eigene Spuren des Glaubens in ihnen wachruft. Erlebt wird dabei nicht eine kirchlich vermittelte, sondern eine unmittelbar zu erfahrende Spiritualität, die zwischen den alten Steinen „wohnt“.

In der Kirchenruine erwartet die Besucher die Station *Seht und glaubt!* Sie fordert auf, die alten Steine der Kirche zu berühren und zu erahnen, wie imposant das Bauwerk gewesen sein muss, dass die Mönche hier errichtet haben; und gleichzeitig der göttlichen Kraft nachzuspüren, die



noch größer, noch dauerhafter, ist als alles, was Menschen bauen können. Weitere Stationen finden sich vor der Krankenkapelle (*Hebt den Blick!*), im Kapitelsaal (*Schweigt und staunt!*), auf der Tagestreppe (*Haltet durch!*), im Brüdersaal (*Betet und arbeitet!*), im Brunnenhaus (*Haltet zusammen!*) und im Kreuzgarten/Lichthof (*Lasst los!*).

Erweiterung des ZisterzienserMuseums

Die Übungen sind bewusst so einfach gehalten, dass sie auch ohne Vorwissen ausprobiert werden können. Es geht ja weniger um Vermehrung von Wissen, als vielmehr um das Eintauchen in eine faszinierende Dimension des Lebens, die nur mit einem Sich-Einlassen zu erkunden ist.

Der spirituelle Klosterrundgang erweitert auf diese Weise die historische Ausstellung des ZisterzienserMuseums. Für fünf Euro kann an der Museumskasse ein Begleitheft (*Mit ganzer Kraft*) erworben werden, das in den Rundweg einführt und Anleitungen zu den einzelnen Übungen enthält. Alternativ kann über die Homepage der Kirchengemeinde die Anleitung auch kostenfrei entdeckt und genutzt werden.

Heiner Reinhard ist Pfarrer der Ev.-luth. Kirchengemeinde Walkenried.



“

Der Klosterrundgang nimmt eine Sehnsucht auf, die viele Menschen nach Walkenried lockt.

Linke Seite: Station im Kreuzgarten in der Mitte des Klosters.

Auf dem Weg zum Brunnenhaus (Station 6) durch den südlichen Kreuzgang.

Station 3 im Kapitelsaal.

Vom Arbeitsalltag in den Un-Ruhestand

Oderwald sozial will Lebensqualität generationsübergreifend steigern

von Stefanie Gebbert



Endlich Zeit für mich ...! und *Lichtblicke – aktiv in fürsorglicher Gemeinschaft* heißen zwei neue Sozialprojekte, die die Samtgemeinde Oderwald und der AWO-Kreisverband Salzgitter-Wolfenbüttel gemeinsam und mit einer Förderung der Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz zunächst in den nächsten beiden Jahren im ländlichen Raum realisieren.

Für die Umsetzung von *Endlich Zeit für mich ...!* ist die Kontaktstelle Oderwald sozial verantwortlich. Sie setzt sich durch Stärkung der sozialen Infrastruktur sowie wohnortnahes Begleiten und Beraten für eine generationenübergreifende Steigerung der Lebensqualität in den elf Ortschaften der Samtgemeinde Oderwald ein. Das Projekt *Endlich Zeit für mich ...!* soll Mitmenschen ansprechen, die den Schritt vom Arbeitsleben in den wohlverdienten Ruhestand gehen und zuweilen in ein tiefes Loch fallen.

Für bürgerschaftliches Engagement motivieren

Sie stehen oftmals nach einem strukturierten Tagesablauf im Arbeitsalltag nun unvorbereitet Tagen mit viel Freizeit gegenüber. Viele identifizieren sich sehr stark mit ihrem Beruf und suchen nach einer neuen Aufgabe oder Herausforderung. Dafür will dieses Projekt den Betroffenen neue Perspektiven eröffnen, sie unterstützen, informieren und aktivieren. Es werden auf Nachhaltigkeit angelegte, generationenübergreifende Angebote aus den Themenbereichen Gesundheit, Bewegung, Beratung, Kultur, Mobilität und Kreativität entwickelt. Es sollen soziale Kontakte geknüpft und neue Netzwerk gebildet werden. Ziel ist es, die neuen Ruheständler zu bürger-

schaftlichem Engagement oder der Übernahme einer Aufgabe im Ehrenamt zu motivieren. *Endlich Zeit für mich ...!* ist ein Privileg, das entdeckt werden will.

Vereinsamen Menschen helfen

Das zweite Projekt widmet sich unter dem Leitgedanken *Lichtblicke – aktiv in fürsorglicher Gemeinschaft* vereinsamen und zurückgezogen lebenden Mitmenschen. Oftmals durch den Verlust von Familienmitgliedern oder Freunden, durch räumliche Trennung oder auch gesundheitliche Gründe geraten Menschen unabsichtlich in die soziale Isolation, ziehen sich zurück und vereinsamen. Sie haben sich „eingerichtet“ in ihrer Einsamkeit, die oft einhergeht mit finanzieller Not oder körperlichen Einschränkungen.

Für die Umsetzung dieses Projekts ist sehr viel Geduld, Zeit, Fingerspitzengefühl und persönlicher Einsatz notwendig.

Zunächst gilt es, diese Mitmenschen durch sogenannte *Brückenbauer* kennenzulernen und Vertrauen aufzubauen, um bedarfsgerechte Unterstützungsangebote bereitstellen zu können. Geplant ist die Ausbildung von Multiplikatoren, die unter anderem einen regelmäßigen Besuchsdienst, wenn er von den Betroffenen gewünscht ist, oder Telefonate anbieten können. An diesem Punkt bilden beide Projekte eine Schnittstelle, von der alle Beteiligten profitieren werden.

Stefanie Gebbert ist Mitarbeiterin der Kontaktstelle Oderwald sozial.

Beate Ulrich (links) und Vanessa Reupke von der Jugendhilfe Wolfenbüttel e.V.

Wege aus der Gewalt – wann wird Täterarbeit zum Opferschutz?

Die Einhaltung von Qualitätsstandards bildet die notwendige Basis der Täterberatungsstellen *Häusliche Gewalt*

von Beate Ulrich



Frauen, die Gewalt in ihrer Partnerschaft erleben, wünschen sich ein Ende der Gewalt, aber in der Regel kein Ende der Beziehung. Sie öffnen ihren Partnern nach der polizeilichen Wegweisung wieder die Tür oder kehren mit der Hoffnung nach Hause zurück, dass die Versprechen und Entschuldigungen des Partners eingelöst werden. Ohne professionelle Unterstützung gibt es jedoch wenig Chancen auf Veränderung. Es entsteht vielmehr eine Spirale der Gewalt, die nicht von allein endet. Auch nicht, wenn es der Frau gelingt, den Partner zu verlassen, denn auch der nächsten „Liebe“ droht ein ähnliches Schicksal.

Täterarbeit gilt vor diesem Hintergrund bundesweit als ein wichtiger präventiver Baustein im Kampf gegen häusliche Gewalt. Die vielfach erprobten und evaluierten Täterprogramme sind darauf ausgerichtet, den Gewaltkreislauf zu unterbrechen und die Teilnehmenden in ihrer Veränderungsbereitschaft mit konkreten Schritten zu unterstützen. Der Wille zur Verantwortungsübernahme für ihre Tat(en) ist dabei einer der ersten wichtigen Schritte für die Gewaltausübenden. Es folgen sechs bis neun Monate der Auseinandersetzung mit dem eigenen gewalttätigen Verhalten. Selbstbild, innere Haltungen zur Partnerschaft und zum Verhältnis zwischen Mann und Frau stehen auf dem Prüfstand und müssen einer Revision unterzogen werden.

Dieser kurze Blick auf den langwierigen und schwierigen Weg aus gewalttätigen Verhaltensmustern und Glaubenssätzen macht deutlich, warum Täterberatung nur unter Berücksichtigung der notwendigen Rahmenbedingungen, Inhalte, Methoden und vor allem einer spezifischen Fachlichkeit der agierenden Fachkräfte erfolgreich sein kann.

Unsere Region verfügt derzeit über drei Täterberatungsstellen *Häusliche Gewalt*, in denen interessierte Männer aus sieben Kommunen an den Kursprogrammen teilnehmen können oder in Krisensituationen telefonisch Beratung erhalten. Die Umsetzung der Täterprogramme

liegt in den Händen des Vereins Jugendhilfe Wolfenbüttel e.V. Der Träger führt im Gebiet Salzgitter/Peine/Wolfenbüttel seit 2014 in Kooperation mit der Labora gGmbH aus Peine eine von elf landesgeförderten Täterberatungsstellen. Die beiden weiteren Beratungsstellen für Braunschweig und Wolfsburg/Helmstedt/Gifhorn sind seit 2019 aktiv und werden mit kommunaler Förderung von dem Verein durchgeführt. Alle Täterberatungen arbeiten nach dem gleichen Konzept, mit gleichen Zugangsvoraussetzungen, Kursinhalten und Durchführungsbestimmungen. Sie unterliegen alle den Qualitätsvorgaben, der von der Bundesarbeitsgemeinschaft für *Täterarbeit Häusliche Gewalt* vorgegebenen Standards.

In den Beratungsstellen ist ein gemischtgeschlechtliches, multiprofessionelles Team von vier Fachkräften tätig. Zwei der Mitarbeitenden haben im Jahr 2020 die Ausbildung zur Fachkraft *Täterarbeit Häusliche Gewalt (FTHC®)* begonnen und werden diese im November 2021 abschließen. Die Möglichkeit zu dieser kostenintensiven Qualifizierung konnte durch eine Förderung über die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz und die VW Belegschaftsstiftung realisiert werden.

Prävention kostet Geld

Um Täterberatung in unserer Region auf dem notwendigen hohen Niveau zu erhalten und die Netzwerkarbeit als einen weiteren wichtigen Aspekt von erfolgreicher Täterarbeit langfristig zu ermöglichen, benötigen die einzelnen Täterberatungsstellen mehr zeitliche Ressourcen und eine langfristige finanzielle Planbarkeit der Arbeit.

Opferschutz unterliegt insofern auch immer einem politischen und gesellschaftlichen Willens- und Entscheidungsprozess und damit der Frage, ob es uns die Opfer von häuslicher Gewalt wert sind!

Beate Ulrich ist Geschäftsführerin der Jugendhilfe Wolfenbüttel e.V.

„Die vielfach erprobten und evaluierten Täterprogramme sind darauf ausgerichtet, den Gewaltkreislauf zu unterbrechen.“



Das Große Schloss thront über Blankenburg.

AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Meilenstein für das Große Schloss

Nach der Grundsanie rung beginnen jetzt erstmals umfangreiche Restaurierungsarbeiten

von André Gast

Nach fast 16 Jahren der Notsicherung werden am Großen Schloss in Blankenburg neben der Grundsanie rung nun auch erstmals umfangreiche Restaurierungsarbeiten gestartet. Im Mittelpunkt wird die Schlosskapelle stehen. Die Arbeiten werden sich über drei Jahre erstrecken. Zu den Förderern der Arbeiten an dem bedeutenden welfischen Kulturdenkmal zählt von Beginn an die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, so auch bei diesem neuen Abschnitt.

In den denkmalpflegerischen Erhalt flossen bislang insgesamt rund elf Millionen Euro. Acht Millionen Euro mussten allein für die Erneuerung der Dachlandschaft des riesigen Gebäudekomplexes aufgebracht werden. Drei Millionen Euro flossen in Sicherungsarbeiten und in die Grundsanie rung des Theaterflügels. Noch immer ist ein Mammutprogramm zu bewältigen, um den geschichtsträchtigen Ort angemessen für die Nachwelt zu erhalten. Für die Restaurierungsarbeiten an der Schlosskapelle wird etwa eine Million Euro benötigt.

Zum Teil extreme Schäden
Jahrelanger Leerstand nach Abwicklung der dort bis zur

Wiedervereinigung ansässigen Fachschule für Binnenhandel hat zum Teil extreme Schäden verursacht. Der Versuch von Ernst August, Prinz von Hannover, seinen Eigentumsanspruch durchzusetzen, scheiterte. Es folgte die dramatische Phase einer dubiosen Investor-Lösung, die zur Teilzerstörung des Großen Schlosses führte.

Um dieser Gefährdung entgegenzuwirken, fand sich im Jahre 2005 ein kleiner Kreis geschichtsbewusster und denkmalinteressierter Bürgerinnen und Bürger aus Blankenburg und Braunschweig zusammen, um aktiv um den Erhalt und für eine zukunftsfähige Nutzung dieses großartigen Bauwerks und Geschichtsorts zu kämpfen. Präsident des gegründeten *Vereins zur Rettung Schloss Blankenburg* ist Prof. Dr. h. c. Gerd Biegel, Gründungsdirektor des Instituts für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung der TU Braunschweig.

Verein ist Eigentümer

Durch das Land Sachsen-Anhalt wurde es schließlich ermöglicht, dass der Verein und seine eigens gegründete Schloss GmbH (alleiniger Gesellschafter ist der Verein Rettung Schloss Blankenburg e. V.) im Dezember 2008 Eigentümer des Großen Schlosses wurden. Damit entstand

eine gesicherte Grundlage für die Bemühungen und Tätigkeiten zugunsten des Großen Schlosses. Ziel der Vereinsaktivitäten ist die denkmalgerechte Sanierung, Restaurierung, Erhaltung und Pflege des Kulturdenkmals.

Die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz war die erste Stiftung, die dem Verein zur Seite stand. Von ihr erhielt der Verein neben finanzieller Unterstützung auch konzeptionelle und ideelle Unterstützung. Auch wenn jetzt erstmal kleinere Schritte gegangen werden können, bleibt der Plan, in fünf Jahren – also 2026 – die Grundsanie rung abgeschlossen zu haben. Danach soll konkret über künftige Nutzungen nachgedacht werden.

André Gast ist Geschäftsführer der Großes Schloss Blankenburg gGmbH, die für die denkmalgerechte Sanierung und Restaurierung zuständig ist.



Die Schlosskapelle ist das aktuelle Sanierungsprojekt.

” *Noch immer ist ein Mammutprogramm zu bewältigen, um den geschichtsträchtigen Ort angemessen für die Nachwelt zu erhalten.*



Blick in den Innenhof.

Glänzende barocke Ära in Blankenburg

Das Große Schloss in Blankenburg ist bereits der vierte Bau an dieser Stelle. Es ging aus mittelalterlichen Burgresten aus dem 11. Jahrhundert und Schlossgebäuden aus der Renaissancezeit hervor. Burg und Schloss erlebten eine wechselvolle Geschichte, die sich eng mit dem Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel und den wichtigsten Herrscherhäusern Europas verbindet. Friedliche wie kriegerische Zeiten hinterließen ebenso ihre Spuren wie wechselnde Herrscher. Von 1705 bis 1731 ließ Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig das vierflügelige Renaissanceschloss zu einer barocken Residenz ausbauen und hielt dort prachtvoll Hof. Ihm war es gelungen, seine Töchter in die Kreise des europäischen Hochadels zu vermählen: Elisabeth Christine wurde Frau von Kaiser Karl VI. und Mutter von Maria Theresia von Österreich; ihre Schwester Charlotte Christine wurde mit Alexei von Russland verheiratet, dem Sohn des Zaren Peter der Große. Mit der Rückverlegung der Residenz nach Wolfenbüttel endete die kurze, aber glänzende barocke Ära in Blankenburg.

Im Anschluss stand das Schloss meist leer, bis Herzog Wilhelm (1806–84) die Renovierung in Angriff nahm. Aus 275 kleinen Gemächern wurden 150 große, aus dem Redoutensaal ein Theater. Von 1914 an bewohnten Herzog Ernst August von Hannover und Prinzessin Viktoria Luise von Preußen Schloss Blankenburg. Ihre Tochter Friederike wurde Königin von Griechenland – ihre Enkelin ist Sophia und war die Königin von Spanien.

Die Barockarchitektur ist bis heute weitgehend erhalten. Andere Nutzungsansprüche führten im 19. und 20. Jahrhundert zu Veränderungen innerhalb der Räume. AG



AKTIVITÄTEN & FÖRDERUNGEN

Rückzugsräume für Urwaldreliktarten gesichert

Kleinstbiotope bleiben integrierter Bestandteil des Stiftungswalds

von Burkhard Röker

Seit vielen Jahren nimmt die biologische Vielfalt weltweit ab. Die Natur wird über ihre Leistungsfähigkeit hinaus genutzt. Um dem Einhalt zu gebieten, hat die Weltgemeinschaft 1992 in Rio de Janeiro das UN-Übereinkommen über die biologische Vielfalt beschlossen. Alle Mitgliedsstaaten, die dem Abkommen beigetreten sind, haben sich verpflichtet, auf nationaler Ebene Strategien zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt zu erarbeiten. Deutschland ist seiner Verpflichtung mit der Vorstellung der *Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) im Jahr 2007* nachgekommen.

Angeregt durch eine Abfrage der Bundesregierung zu Flächen mit natürlicher Waldentwicklung sind 2020 in einem ersten Schritt in der Stiftungsförsterei Lappwald 32 Flächen mit alten Eichen, Buchen und Erlen mit ins-

gesamt 135 Hektar identifiziert worden, auf denen zukünftig die natürliche Waldentwicklung (NWE) Priorität haben wird. Die Grundsätze der langfristigen ökologischen Waldbewirtschaftung (LÖWE), nach denen der Stiftungswald bewirtschaftet wird, berücksichtigen selbstverständlich auch die Aspekte zum Erhalt der biologischen Vielfalt.

Altholzinseln fehlen

Waldbesitzer weisen am Naturschutz interessierte Waldbesucher öfters darauf hin, dass sich im LÖWE-Wald zwar schon vieles hin zu mehr Natürlichkeit, Vielfalt und Struktur entwickelt hat, aber ein Defizit noch immer nicht abgebaut ist: Es fehlen ausreichend große Altholzinseln für den Prozessschutz und dem damit verbundenen Lebensraum für viele seltene und bedrohte Arten, wie zum Beispiel der Lebensraum für Urwaldreliktarten.



Lebensrettende Elemente

Wie ihr Name schon vermuten lässt, sind Urwaldreliktarten auf urwaldtypische Strukturen angewiesen. Da sie in und auf Totholz leben, muss davon stets genügend vorhanden sein. Wie ein Schiffbrüchiger auf hoher See eine rettende Sandbank zum Überleben benötigt, so stellen jene ökologischen Inseln aus Alt- und Totholz lebenswichtige und lebensrettende Elemente im Wald dar. Die aktuelle Strategie in Deutschland, in jedem Altbestand fünf Habitatbäume zu erhalten, reicht nicht aus, den seltenen Reliktarten ausreichenden ungestörten Lebensraum zu sichern.

Die Entscheidung zur Ausweisung der NWE-Flächen bedeutet jedoch nicht, dass auf den nach LÖWE-Kriterien bewirtschafteten Waldflächen jetzt keine Habitat- oder Höhlenbäume erhalten werden. Diese Kleinstbiotope bleiben selbstverständlich weiter ein integrierter Bestandteil der naturnahen Waldbewirtschaftung des Stiftungswalds.

Die Ziele für die Wälder Deutschlands werden in der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt wie folgt beschrieben:

- Bäume und Sträucher der natürlichen Waldgesellschaft verjüngen sich ganz überwiegend natürlich.
- Mit naturnahen Bewirtschaftungsformen werden die natürlichen Prozesse zur Stärkung der ökologischen Funktionen genutzt.
- Alt- und Totholz sind in ausreichender Menge und Qualität vorhanden.
- 2020 beträgt der Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung fünf Prozent der Waldfläche.
- Bei der Neubegründung von Wäldern werden vermehrt standortheimische Baumarten verwendet.

Burkhard Röker ist Revierförster für den Lappwald.



„Die Strategie, in jedem Altbestand fünf Habitatbäume zu erhalten, reicht nicht aus.“

Historische Postkarte von Zorge, Mitte des 19. Jahrhunderts.



STIFTUNGSVERMÖGEN VORGESTELLT Die Zeit in Zorge stammt noch von 1894

Die Geschichte des Glockenturms
und seiner Glocken

von Meike Buck

In dem immer schmaler werdenden Tal, das sich sanft ansteigend von Walkenried nach Norden in den Harz zieht, liegt Zorge. Am östlichen Hang über dem Ort thront ein kleines Türmchen. Wer das Tal entlangkommt, erkennt leicht den Grund für die ungewöhnliche Lage des Bauwerks – es ist sowohl von Süden als auch von Norden kommend nicht zu übersehen. Seit 1934 gehört der Glockenturm zum Vermögen der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz.

Die Geschichte des Glockenturms und seiner Glocken ist wahrlich eine lange Geschichte. Wir zäumen sie aus Aktualitätsgründen zunächst von hinten auf. 2019 stellte das Staatliche Baumanagement bei einer Verkehrssicherungsüberprüfung des Glockenturms Holzfäule und Holzschädlinge an der mehr als 150 Jahre alten Konstruktion fest und begann mit der Sanierung, die es vor einige Herausforderungen stellte. Der Zugang über 190 Stufen und einen schmalen Trampelpfad machte einen Transport von Materialien und Baugerät auf herkömmlichem Weg nahezu unmöglich. Schließlich überbrückte eine extra aufgestellte Seilbahn den Höhenunterschied von 60 Metern. So kann der Turm in diesem Frühjahr mit einer neu gestrichenen Fassade glänzen.

Neue Glocke aus Finnland

Im Zuge der Restaurierung des Glockenturms wurde festgestellt, dass Lufteinschlüsse im Eisenguss der großen Glocke bereits Rost angesetzt hatten. Sie musste ersetzt werden. Die Gemeinde entschied jedoch, keine neue Glocke gießen zu lassen, sondern eine „gebrauchte“ aus Finnland zu kaufen.

Die Gemeinde in Tikkurila, wenige Kilometer nördlich vom Stadtzentrum von Helsinki, hatte 1969 die Glockengießerei Pfundner in Wien mit dem Guss eines Geläuts für den neu errichteten Glockenturm beauftragt. Wie alle Glocken der Gießerei waren die für Tikkurila einfach im Dekor, verziert mit dem Gießerzeichen am Mantel. Die Prägung *Psalm 84.5* am Hals verweist auf den Vers *Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln!* Im Dezember 2012 wurde entschieden, die notwendig gewordene Erweiterung, Renovierung und den barrierefreien Umbau der Tikkurila-Kirche nicht umzusetzen, sondern die Kirche stattdessen abzureißen und an ihrer Stelle ein neues Kirchengebäude zu errichten. So war die gegossene Glocke überflüssig geworden. Ein Sammler verwahrte die große Glocke, bis sie in Zorge einen neuen Standort bekam.

Die Geschichte der Zorger Glocken beginnt jedoch Jahrhunderte früher. Bei einer Taufe am 20. Juli 1661 wurde in Zorge das Läuten einer neu gegossenen Glocke bezeugt – doch vermutlich war es nicht die erste Glocke der Gemeinde. Im 17. Jahrhundert hingen sie in einer Kapelle auf dem Kirchberg etwas oberhalb des Orts. Doch damit auch die Ober- und Unterzorger das Läuten hören konnten, wurde 1705 auf dem Bockshornberg auf der anderen Talseite eine Hütte gebaut, in der neben den Glocken auch das Uhrwerk untergebracht wurde. Bei den Zorgern erhielt der Turm den Namen Seyerhaus, er geht vermutlich auf das mittelhochdeutsche Wort für *Zeiger*, *Seyger* oder auch *Seyer* zurück. Die Bergleute wurden dereinst jeden Morgen mit Gebet und Glockengeläut in ihre Schicht in die Stollen verabschiedet.

Ein Entwurf Ottmers?

1828 errichtete Kreisbaumeister Frühling, der einige Jahre später auch für den neuen Kirchenbau verantwortlich war, einen neuen Glockenturm an gleicher Stelle. Ob der Entwurf tatsächlich vom Braunschweigischen Hofbaumeister Carl Theodor Ottmer stammt, ist bis heute umstritten. Der Turm hatte zunächst nur einen Giebel mit einem Zifferblatt an der Ostseite, doch damit sie auch aus anderen Richtungen zu sehen war, wurden 1877 Zifferblätter nach Norden und Süden ergänzt. Die Turm-, Hof- und Eisenbahn-Uhren-Fabrik J. W. Weule in Bockenem schenkte 1894 der Gemeinde ein neues Uhrwerk, es bestimmt noch heute die Zeit in Zorge.

Ältere Schüler mussten läuten

Das Läuten der Glocken und die Kirchendienste übernahmen ältere Schüler. Aber 1853 passierte ein Missgeschick, die kleinere Glocke riss beim Läuten. So bekam die Werkstatt Carl Stützer und Sohn in Benneckenstein 1878 den Auftrag, eine neue Glocke zu gießen. *Ehre sei Gott in der Höhe und Die Lebenden rufe ich – Die Toten beklage ich*, ließ die Gemeinde darauf einprägen. Die dritte Inschrift *Zum 47. Jahre der Regierung Herzogs Wilhelm gegossen für die Gemeinde Zorge 1878* nahm Bezug auf den Braunschweiger Herzog Wilhelm, der 1830 die Regierung übernommen hatte.

Wenige Jahre später wurde auch die große Glocke ersetzt, nachdem sie vermutlich durch die große Kälte im Winter 1879/80 gesprungen war. Die Glocke der Gießerei C. F. Ulrich in Apolda wurde, wie die Inschrift erklärte, *Am Tage der Jubelfeier der 50jährigen segensreichen Regierung Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm den 25. April 1881* geweiht.

Zweimal vom Militär eingeschmolzen

Doch die Gemeinde konnte sich nicht lange über die neuen Glocken freuen. Im April 1917 wurde die große Glocke während des Ersten Weltkriegs beschlagnahmt. Am 16. September 1928 wurde sie durch einen Neuguss der Gießerei Radler in Hildesheim ersetzt. Doch auch diese Glocke läutete nicht lange. Am 21. Februar 1943 lud die Gemeinde zu einem Gedenkgottesdienst für die bei der Schlacht von Stalingrad vermissten Soldaten. Gleichzeitig musste sie sich wieder von ihrer großen Glocke verabschieden. In dem Gedicht war dieses Mal deutliche Kritik am Krieg zu hören. *O, möchtet ihr helfen zum dauernden Frieden / Denn Krieg bringt zu viel Unglück hernieden!* Die kleine Glocke von 1928 verblieb im Turm. 1956 bekam die Gemeinde Zorge eine neue große Glocke, die jetzt durch die aus Finnland stammende und in Wien gegossene „gebrauchte“ Glocke ersetzt wurde.



Abtransport der Glocke, die 1943 eingeschmolzen wurde.



Die Weihe der neuen großen Glocke 1956.

„ Die Gemeinde in Tikkurila hatte 1969 die Glockengießerei Pfundner in Wien mit dem Guss des Geläuts beauftragt, das nun in Zorge hängt.“

Geförderte Medien



Brigitte Moritz, mit Fotos von Günter Jentsch, *Schweigende Mönche – Sprechende Steine. Bilderwelt hinter verschlossenen Pforten. Zur Bauzier der gotischen Zisterzienserklösteranlage Walkenried*. ZisterzienserMuseum Walkenried, 2020, 180 Seiten, 11,95 Euro, erhältlich nur beim Besucherservice des ZisterzienserMuseums Kloster Walkenried.

Extreme Schmucklosigkeit, Klarheit der Linienführungen und Einfachheit der Raumgliederungen – nichts sollte das asketische Leben der schweigenden Zisterziensermönche stören, das von Demut, Gehorsamkeit und Armut geprägt war sowie von körperlicher Arbeit und geistiger Beschäftigung. Einzige optische Ablenkung, die in den Zisterzienser-Klöstern außerhalb der Kirche zu finden ist, ist der Bauschmuck auf Kapitellen, Schlusssteinen und Gewölbekonsolen. In der gotischen Architektur der Klosteranlage Walkenried überstanden rund 180 steinerne Darstellungen im Kreuzgang gut 750 Jahre. Zum Teil sind sie sehr gut erhalten, viele mussten der Zeit ihren Tribut zollen. In ungeheurer Detailarbeit hat Brigitte Moritz diese steinernen Zeugen katalogisiert. Die Bedeutung der Darstellungen von unterschiedlichen Pflanzen, Fabelwesen und Tieren waren den Mönchen vertraut. Für den theologisch nicht so versierten Betrachter wird die Bedeutung der einzelnen Schmuckelemente in dieser Veröffentlichung vermittelt. In der Bauzier haben die Mönche „gelesen“. Bernhard von Clairvaux, einer der bekanntesten Zisterziensermönche, der im 12. Jahrhundert lebte, sagte:

Es zeigt sich überall eine so große und seltsame Vielfalt verschiedener Gestalten, dass einem mehr Lust ankommt, in Bildern statt in Büchern zu lesen.



Andreas Blödorn und Madleen Podewski, *Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft 2020*. De Gruyter Verlag 2021, 258 Seiten, 49,90 Euro.

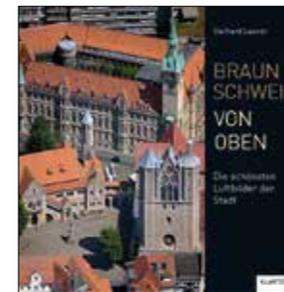
Das 1960 erstmals erschienene Jahrbuch der Raabe-Gesellschaft bildet nicht nur ein Forum der fachwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem ungewöhnlich umfangreichen Erzählwerk Wilhelm Raabes (1831–1910), sondern hat sich über die Jahre hinweg auch zu einem Organ der allgemeinen germanistischen Realismusforschung entwickelt. Jeder Jahrgang enthält Aufsätze und Miszellen, einen Rezensionsteil und eine Jahresbibliografie der neuesten Raabe-Forschung. Für das aktuelle Jahrbuch greifen die Referentinnen und Referenten der Jahrestagung 2019 in ihren Beiträgen drei aktuelle Tendenzen der Raabe-Forschung auf: Fragen nach Geschlechterkonzepten, nach Modellen für die raabeschen Textverfahren und nach thematischen und formalen Beziehungen zur ästhetischen Moderne sowie zur modernen Lebenswelt. Die Mitglieder der 1911 gegründeten Raabe-Gesellschaft aus dem Forschungs- und Universitätsbereich im In- und Ausland erforschen und vermitteln das Schaffen des Schriftstellers vor allem auch mit aktuellen Bezügen. Präsident ist seit 25 Jahre der Braunschweiger Gerd Biegel, der in seinem Beitrag den *Geschichten in der Geschichte* nachgeht. Das Jahrbuch der Raabe Gesellschaft kostet 70 Euro.



Brage bei der Wieden (Hrsg.), *Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte Band 101*. Selbstverlag Braunschweigischer Geschichtsverein, 303 Seiten, 25 Euro im Buchhandel.

Der Braunschweigische Geschichtsverein, 1901 als *Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig* gegründet, hat sich zur Aufgabe gemacht, das historische Bewusstsein und die regionale Identität der heutigen Region zwischen Harz, Heide und Weser zu fördern. Zu seinen regelmäßigen Veröffentlichungen gehört das Jahrbuch, das seit 1902 erscheint. Band 101 für 2020 ist jetzt im Handel zu erhalten (Mitglieder des Vereins erhalten es als Jahreshgabe). Gleich zwei Artikel beschäftigen sich mit pandemischen Problemen. So Malte de Vries' Beitrag *Pestepidemien im Braunschweig des 16. und 17. Jahrhunderts. Alltag in Zeiten einer Gottesstrafe*. Und Philip Haas beschreibt die *spanische Krankheit*, die große Influenza-Epidemie des Jahres 1918 im Staate Braunschweig. Die weiteren großen Beiträge befassen sich unter anderem mit dem Goslarer Meister von Abbenrode, dem Schöpfer der Altäre in Deckbergen und Abbenrode, dem Fischmeister vom Mahner Teich und seinen Kunden im 17. Jahrhundert, Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern, einer Königin in Preußen, und mit dem Leben und Wirken des Braunschweiger Stadtbaumeisters Albert Liefß unter dem Titel *Adieu Straßenpflaster*. Ulrich Menzel arbeitet detailreich und mit historischen Fotos das dreiste Lügengebilde auf, das Dietrich Klagges um die Grabstätte Heinrichs des Löwen im Dom gesponnen hat.

Aus dem Braunschweigischen



Gerhard Launers, *Braunschweig von oben. Die schönsten Luftbilder der Stadt*. Klartext Verlag 2020, 120 Seiten, 18,95 Euro.

Luftbilder üben auf den Betrachter ihre ganz eigene Faszination aus, zeigen sie uns doch die Motive aus einer neuen Perspektive. Zu den zahlreichen Veröffentlichungen von Fotos der Stadt aus der Vogelperspektive hat der Klartext Verlag nun eine weitere vorgelegt. Der Luftbildfotograf und Pilot Gerhard Launers stellt seinen Blick auf die Stadt aus der Sicht des fliegenden Fotografen vor. Mittlerweile hat er nahezu jede Stadt, jede Ortschaft und Sehenswürdigkeit in Deutschland von oben fotografiert – nun also auch Braunschweig. Wahrzeichen und historische Sehenswürdigkeiten wie das Braunschweiger Schloss, der Dom oder die Burg Dankwarderode mit Durchblick auf das Rathaus sind ebenso zu finden, wie Panorama- und Momentaufnahmen, die Stadtarchitekturen und Landschaftsformen aus ungewöhnlichen Blickwinkeln zeigen. Sie präsentieren perspektivisch interessante Bilder der

Stadt und vereinen Übersichten mit Detailreichtum.

Gerhard Launer gehört zu den renommiertesten Luftbildfotografen und möchte mit seinem Perspektivwechsel Lust darauf machen, die Stadt Braunschweig neu zu erleben.



Henning Steinführer, Ute Daniel, Stadtarchiv, (Hrsg.), *Die Novemberrevolution im Kontext. Braunschweigische und deutsche Geschichte 1916 bis 1923*. Verlag Uwe Krebs, 25 Euro.

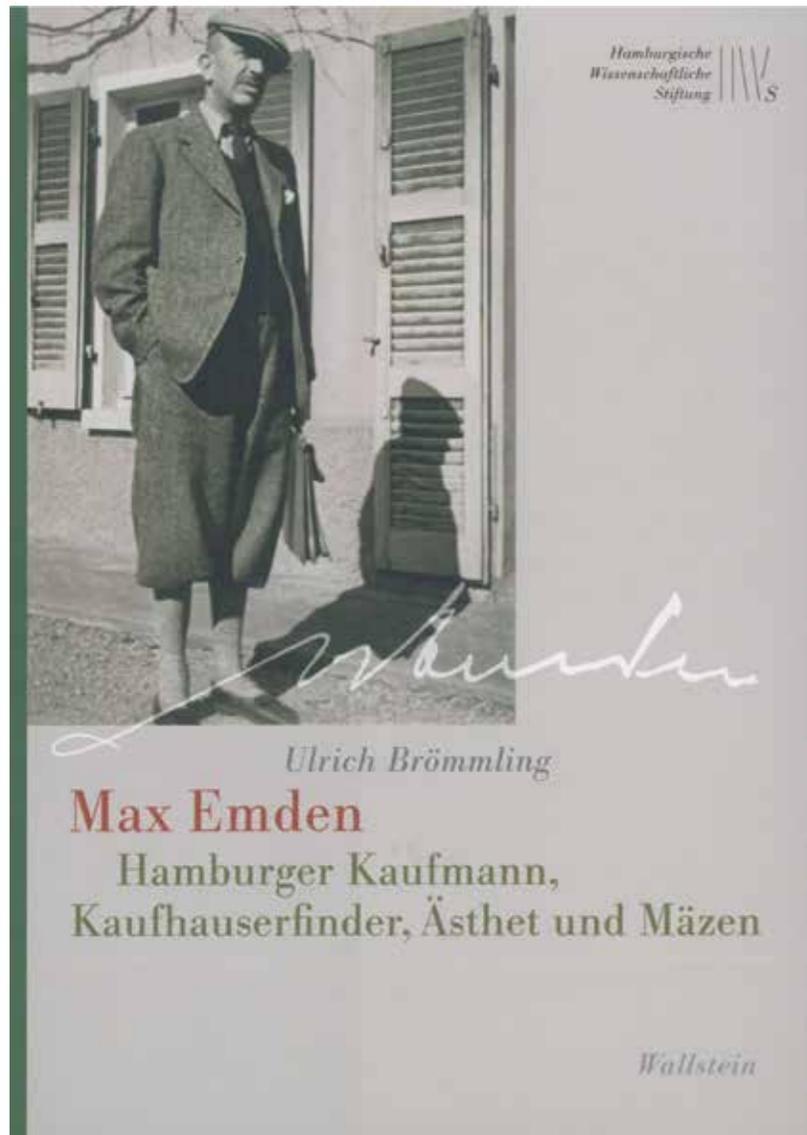
Der vorliegende Sammelband dokumentiert die Ergebnisse einer in Kooperation vom Institut für Geschichtswissenschaft der TU Braunschweig und dem Stadtarchiv Braunschweig anlässlich des 100-jährigen Revolutionsjubiläums veranstalteten Tagung. In neun weiterführenden Beiträgen von namhaften Autorinnen und Autoren werden Vorgeschichte, Verlauf und Ergebnisse des Revolutionsgeschehens in Braunschweig in den Kontext der allgemeinen deutschen Geschichte gestellt. Der Band behandelt damit ein wichtiges Beispiel der zahlreichen regionalen deutschen *Novemberrevolutionen*. Themen sind unter anderem *Fünf Jahre Herzog in Braunschweig: Ernst August, sein Krieg und seine Abdankung* von Christian K. Frey, *Regierung und Landtag in Braunschweig Dezember 1918 – April 1919* von Thomas Kubetzky, *Zwei, drei, viele Revolutionen: 1918/19 in der regionalgeschichtlichen Forschung* von Klaus Latzel, *Zur Verfeindlichung in der Kriegsgesellschaft* von Hans-Ulrich Ludewig und *Die alten Eliten und das Ende der Monarchie in Deutschland* von Monika Wienfort.



bskunst.de Alternativer Kunstverein Braunschweig (Hrsg.), *CONTEMPORARY ART Vol. I-II, Kultviertel und Westkiez – der ultimative Katalog von bskunst.de zum Anfassen*. 130 Seiten, 12 Euro, bei der Buchhandlung Graff in Braunschweig, in Läden im Kultviertel und im Westkiez sowie bei bskunst.de in der Jahnstraße 8 a (Montag, Mittwoch 15–17 Uhr, Freitag 11–13 Uhr).

Der *bskunst.de Alternativer Kunstverein Braunschweig* hat seine erste Veröffentlichung herausgegeben, die in Form eines Katalogs die Arbeit von 51 Künstlerinnen und Künstlern vorstellt, deren Arbeiten in den vergangenen vier Jahren im Westlichen Ringgebiet (Westkiez) sowie im *Kultviertel* zu sehen waren. Das *Kultviertel* liegt zwischen Bürgerpark, Kohlmarkt, Schloss und dem Alten Bahnhof mit dem Friedrich-Wilhelm-Viertel als Zentrum. Seit 2016 konnten mehr als 200 Künstlerinnen und Künstler mit Unterstützung von *bskunst.de* ihre Arbeiten in der Öffentlichkeit präsentieren. Auf den 130 Seiten wird als Auswahl eine breite Palette zeitgenössischer Ausdrucksstile aus

den Bereichen Malerei, Grafik, Plastik, Fotografie sowie Installation vorgestellt, das in den unterschiedlichsten Techniken, Herangehensweisen und Intentionen. Der alternative Kunstverein hat sich mit seinen 25 Mitgliedern nach eigenen Angaben zur Aufgabe gemacht, Kunst barrierefrei in den öffentlichen Raum zu bringen, und zwar Kunst von und für eine breite Öffentlichkeit. Der Kunstkatalog sei ein Beitrag dazu, die Künstlerinnen und Künstler in Braunschweig in Corona-Zeiten zu unterstützen, damit es Kunst auch noch nach Corona gibt.



Wer heute in die eleganten Kuppelhallen des Kaufhauses des Westens, des KaDeWe, in Berlin geht oder ins Oberpollinger in München, kennt nicht den Namen des Kaufmanns, der sie erbauen ließ. Neben diesen und um die 20 weiteren Kaufhallen stünden auch das Corvin in Budapest und das Alla in Stockholm nicht ohne die Ideen und die Tatkraft von Max James Emden. Tochtergesellschaften hatte der weltumspannende Konzern in New York, in Südamerika und Asien. In Braunschweig hinterließ er Spuren mit seinem Engroslager für *baumwollene und halbseidene Waaren* in der Gördelinger Straße. Vom Braunschweiger Warenhaussturm der SA und der SS am 11. März 1933 gegen *jüdische Kaufhäuser* blieb Emden indes verschont, dieser konzentrierte sich auf Häuser am nahen Kohlmarkt und in der Schuhstraße.

Das erste Franchise-Imperium



In jenen Jahren der Gründerzeit baute Max Emden instinktsicher die Strategie seines Großvaters und Vaters aus, die zur Grundlage des Franchisings und dann auch der Kaufhäuser nach amerikanischem Muster wurde. Besitzern von Geschäften lieferte sein Unternehmen exklusiv Waren, sofern sich diese verpflichteten, nur diese anzubieten. Die Versorgung verband er umfassend mit Finanzierung und Versicherung. Dabei waren Grundlage von M. J. Emden Söhne anfangs Textilien – die Familie Emden war eine alteingesessene jüdische Kaufmannsfamilie, die seit dem 18. Jahrhundert Textilhandel betrieb. Binnen Kurzem baute der 1874 geborene Chemiker den Familienbetrieb aus zu einem Konzern, der 200 Geschäfte an sich band und 20 Kaufhäuser mit erbaute und betrieb.

Ulrich Brömmeling schildert dieses ungewöhnliche Leben mit Höhen und Tiefen in einer ungewöhnlichen

Form. Jedes Kapitel beginnt mit der Abbildung eines Gemäldes, das dem Kunstsammler Emden gehört hatte, und ordnet dessen Motiv jeweils zu. Das Spielerisch-Ironische, das viele seiner journalistischen Texte auch in *VIERTEL KULT* auszeichnet, fehlt in diesem Werk – dafür bietet sich der Lebenslauf Emdens nicht an. Emden verkaufte – auch wenn er eher unpolitisch war – im Nachhinein weitsichtig 1927 die meisten seiner Kaufhäuser an den Karstadt-Konzern, behielt aber den umfangreichen Grundbesitz und ausländische Warenhäuser sowie seine Kunstsammlung.

Emden zog in das Tessin und kaufte die Brissago-Inseln im Lago Maggiore. Im klassizistischen Palast, den er erbauen ließ, besuchten ihn der Aga Khan, der Schriftsteller Erich Maria Remarque, der König von Siam. Auf die ausgeklügelte Gartengestaltung legte der Melancholiker großen Wert, wie schon zuvor in seiner Hamburger Villa Sechslinden. Aus der Wohnstätte des – so der Kunsthändler Alfred Flechtheim – *Neptuns des Lago Maggiore* wurde ein Hotel an einem der schönsten Flecken der Erde. Wer dort mit einem Boot ankommt, findet an der Hafeneinfahrt Emdens Lebensmotto *Auch Leben ist eine Kunst*.

Als die Machthaber des Dritten Reichs seine deutschen Besitzungen *arisierten* und enteigneten, setzte sich die Schweiz nicht für ihn ein, obwohl Max Emden mittlerweile Schweizer Staatsbürger war. Nach 1945 verweigerten deutsche Behörden seinen Erben – 1940 war Emden gestorben – lange Entschädigungen, weil er ja nicht (mehr) Deutscher war. Ähnlich perfide waren weitere Begründungen. In den späten Dreißigern verlor er Besitz, weil er Jude war. Hamburg aber gab ihm diesen 1952 nicht zurück, weil er ja kein Jude gewesen sei – Max war als Achtzehnjähriger zum Protestantentum konvertiert, weshalb seine Großeltern ihn enterbten.

Emdens Gemälde in der Villa Hammerschmidt

Drei Bellottos (Canalettos) hatten als Notverkauf den Weg von den Brissago-Inseln über Mittelspersonen zu Hitler selbst gemacht und gelangten so in den Besitz der Bundesrepublik. Erst Bundespräsident Horst Köhler ließ den *Zwingergraben in Dresden* in seinem Bonner Amtssitz abhängen. 2019 wurde das Gemälde an die Nachkommen Emdens restituiert. Emdens Kunstbesitz von Vincent van Gogh und Max Liebermann (mit dem Emden befreundet war) über Edvard Munch bis Claude Monet war einst stattlich. Auch sein Onkel und sein Vater besaßen schon bedeutende Kunstsammlungen. Brömmelings Buch belegt, dass Max Emden nicht nur als Ästhet sammelte, sondern auch die Hamburger Kunsthalle und das Museum für Kunst und Gewerbe mit Sachverstand bei ihren Erwerbungen beriet. Dabei handelte er nicht aus Liebe zu Hamburg, das er einen trostlosen, hässlichen Steinhaufen nannte, eine neutrale Großstadt ohne Kultur und Geschichte.



Max von Emden (rechts) während einer Motorboot-Fahrt.

Kein Dank, nirgends

Vielleicht auch deshalb ging Hamburg nachlässig um mit dem Andenken Emdens. Dabei hatte dieser seine Heimatstadt von der Universität über den Polo-Club und die Hamburger Kunsthalle bis zur Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung als Mäzen großzügig bedacht. Einzig erinnert an ihn dort seit 2014 ein Fußweg in Altona, der weder bei Google Maps noch postalisch vermerkt ist. Wer das im Buch nachliest, erschreckt, wie eine solche – gewiss nicht einfache – Persönlichkeit zum zweiten Mal aus unserem Gedächtnis getilgt wird, erst durch Verfolgung und Enteignung und dann durch Verdrängen. Brömmeling, ansonsten zügelt er seine Leidenschaft, fasst das im Prolog zusammen mit dem Verhaltensmuster *Verschweigen. Verdrehen. Verdrängen. Leugnen. Aussitzen*. Dabei hatte Max Emden es seinen Kritikern nicht immer leicht gemacht, weder mit seinen klaren Worten und entschiedener Haltung noch mit seinem üppigen, auch ausschweifenden Leben im tessinischen Exil. So bilanziert Brömmeling, Max Emden habe für seine Anstrengungen nie Dank erfahren, er sei oft zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen.



Max von Emden kurz vor seinem Tod 1940.

Ulrich Brömmeling. *Max Emden. Hamburger Kaufmann, Kaufhauserfinder, Ästhet und Mäzen*. (Aus der Reihe Mäzene Für Wissenschaft, Neue Folge Band 1). Wallstein-Verlag, Göttingen 2020, 188 Seiten + DVD, 29,90 EUR.

ÜBER DEN TELLERRAND

Instinktsicherer Kaufhauskönig

Der verdrängte Mäzen Max Emden

von Robert von Lucius

Was verwundert, bewegt mehr – wie Max Emden in kurzer Zeit einen Warenhauskonzern aufgebaut hat, der die deutsche Wirtschaft und Stadtlandschaften über lange Zeit prägen sollte? Wie jemand sich dann von seinem Lebenswerk verabschiedet und neu erfindet? Wie eine gediegene Hansestadt wie Hamburg einen ihrer großen Mäzene schäbig verdrängt und vergisst? Emden hatte für den Groß- und Einzelhandel ein Konzept fortentwickelt, das die Innenstädte von Hamburg bis Danzig, von Braunschweig bis Magdeburg veränderte. Der Firmenhistoriker Ulrich Brömmeling hat diesen Lebensweg des vielleicht ersten deutschen Kaufhauskönigs nüchtern und gerade deshalb eindringlich aufgezeichnet und zum Leben erweckt. Bestärkt wird das durch eine dem Werk beigegebene, aber unabhängig entstandene Filmdokumentation.



Das Audienzimmer.

Büste von Herzog Wilhelm.



ÜBER DEN TELLERRAND Wandeln durch ein lange verschwendenes Schloss

Vor 10 Jahren wurde
das *Raumkunstmuseum*
mit originalen
Ausstattungsgegenständen
eröffnet

von Ralph-Herbert Meyer

Das Schlossmuseum ist seit zehn Jahren ein bedeutender Geschichtsort für Braunschweig und das ehemalige Land Braunschweig. Es bildet die Klammer zwischen dem Abriss des kriegsbeschädigten Schlosses im Jahr 1960 und der Rekonstruktion im Jahr 2007. Mit seiner beeindruckenden, historisch hergerichteten Raumflucht verleiht es dem Wiederaufbau Authentizität und vermittelt Braunschweigische Identität.

Dank seiner schlüssigen Konzeption aus Ausstellung, Vermittlung, Dokumentation und Forschung trägt das Museum das Gütesiegel des Museumsverbands Niedersachsen und Bremen. In der Dauerausstellung entführen die idealtypisch gestalteten Arbeits- und Wohnräume in die Zeit von Herzog Wilhelm (1831–1884). Unter seiner Regentschaft war das Residenzschloss einst errichtet worden. Die Dauerausstellung zeigt originale Möbel, Gemälde und Kunstgegenstände.

Erfolgreiche Sonderausstellungen

Darüber hinaus gibt es immer wieder wechselnde Sonderausstellungen, die unmittelbar mit dem Schloss oder aber mit der Geschichte des Herzogtums Braunschweig zu tun

haben. Aktuell ist noch die Ausstellung *Gesellschaft der Freunde junger Kunst* bis 5. September zu sehen. In der Vergangenheit waren auch *Victoria Luise – Ein Leben, zwei Welten, Revolution. Abdankung. Schloss. oder Europas letztes Rendezvous. Die Hochzeit von Victoria Luise und Ernst August* erfolgreiche Sonderausstellungen.

Die Dauerausstellung vermittelt eine Atmosphäre, die dazu beiträgt, die Inhalte begreifbarer zu machen, erläutert Dr. Ulrike Sbresny, Museumsleiterin von 2017 bis 2020, die Konzeption. Verzichtet wurde in der Ausstellung weitgehend auf störende Vitrinen und Informationstafeln, um die Wirkung der Räume nicht zu beeinträchtigen. Alles Wissenswerte über die Exponate im Schlossmuseum hält der im Eintrittspreis enthaltene Audioguide bereit.

Die Raumflucht mit Spiel- und Musikzimmer, Arbeitszimmer, Audienzzimmer und schließlich Thronsaal macht es wieder möglich, durch ein Schloss zu wandeln, das ein halbes Jahrhundert lang vom Erdboden verschwunden war und dessen Einrichtungsgegenstände in alle Winde verstreut waren. Das Konzept eines *Raumkunstmuseums* mit originalen Ausstattungsgegenständen in rekonstruierten Räumen wurde in idealer Weise umgesetzt.

Stiftungen ermöglichten Innenausbau

Die Schlossmuseumsarchitektur versteht sich als Fortführung der rekonstruierten Außenarchitektur und als selbstverständliche Rahmung des originalen Schlossinventars, erklärt Bauhistoriker und Schlossexperte Dr. Bernd Wedemeyer den gestalterischen Ansatz. Die Umsetzung des schlossähnlichen Innenausbaus der Räume war nur durch hohe finanzielle Beiträge der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, der Stiftung Nord LB/Öffentliche (heute Die Braunschweigische Stiftung) und der Richard Borek Stiftung möglich.

Das Vestibül zeichnet in der veränderten Geometrie unter Verwendung von bauzeitlichen Details das historische Vorbild nach. Die architektonische Anlage der Raumabfolgen und die Gestaltung der Säle orientieren sich dabei an den fotografisch dokumentierten Schlossräumen und Rauminhalten.

Thronsaal ist das prunkvolle Herzstück

Der Thronsaal bildet das prunkvolle, ganz im fürstlichen Rot gehaltene Herzstück des Schlossmuseums. Constantin Uhde entwarf den prächtigen Thron anlässlich des 50. Thronjubiläums von Herzog Wilhelm (1881). Der Saal wurde mit seiner Ausstattung, der Wandbespannung, Fenstervorhängen, Saaldecke und Teppich nach historischen Fotografien, zeitgenössischen Beschreibungen und Zeichnungen weitgehend originalgetreu rekonstruiert.

Ein Glücksfall ermöglichte dabei die Nachbildung der Wandbespannung aus Seidendamast, die 1866 von der renommierten Seidenmanufaktur Mathevon et Bouvard



Hammerflügel im Spiel- und Musikzimmer.



Sitzecke im Arbeitszimmer.

„ Die Dauerausstellung vermittelt eine Atmosphäre, die dazu beiträgt, die Inhalte begreifbarer zu machen.



Der Thronsaal ist das Herzstück des Museums.

in Lyon gefertigt worden war. Zwei originale Stoffstücke und ein chemisches Farbmuster der benötigten Purpurfarbe sowie vier Webkarten wurden noch völlig überraschend im Firmenarchiv entdeckt. So wurde die exakte Nachbildung nach 150 Jahren möglich.

Multimediales historisches Menü

Zur Dauerausstellung gehören neben der Raumflucht weitere attraktive Räume. Darin liegt das Hauptaugenmerk auf der Vermittlung von Geschichte und weniger auf herzoglicher Atmosphäre. Im Grünen Salon, einem Dienstraum adliger Hofbeamter nachempfunden, führt ein kurzer Film in die dramatische und wechselvolle Geschichte des Schlosses ein. Der Weiße Saal diente einst als Speise- und Ballsaal. Entsprechend ist dort das multimediale *historische Menü* im Stil einer festlichen Tafel hergerichtet. An zehn Bildschirmstationen lassen sich interaktiv die unterschiedlichen Epochen des Schlosses recherchieren.

Hauptleihgeber ist die Richard Borek Stiftung, die im Rahmen der Welfen-Auktion 2005 rund 1.000 Objekte mit Schlossbezug erwarb. Leihgeber sind auch das Braunschweigische Landesmuseum (unter anderem Thron), das Städtische Museum (unter anderem Hammerflügel) sowie das Herzog Anton Ulrich-Museum und das Hoffmann-von-Fallersleben-Museum.

Termine Juni | September 2021

ab 7. Juni **Virtuelle Gruppenführung durch Schloss Blankenburg**

Mit Schlossführer. Beginn 19 Uhr, Einlass in den Warteraum ab 18.30 Uhr. Dauer: etwa 75 Minuten. Jeden ersten Montag im Monat. Eintritt 5 Euro (pro Zugang/Link zur Zoom-Veranstaltung – Zahlung über Paypal oder Kreditkarte). Link zur Veranstaltung (Zoom). Veranstalter: Verein Rettung Schloss Blankenburg e. V. Mehr: <https://www.rettung-schloss-blankenbourg.de/schloss/virtuelle-fuehrung/>

noch bis zum 9. Juli **Gepanzert durch die Jahrmlionen**

Sonderausstellung zu Schildkröten im Naturhistorischen Museum Braunschweig. Schildkröten haben die Dinosaurier überlebt und sich seitdem kaum verändert. Geschützt durch ihren Panzer, bewohnen sie Land, Süßwasser und Meer. Sie faszinieren durch ihre Langlebigkeit, ihre weiten Wanderungen in den Ozeanen und ihre Friedfertigkeit. Viele Arten sind heute in ihrer Existenz bedroht.

noch bis 5. September **Gesellschaft der Freunde junger Kunst**

Sonderausstellung im Schlossmuseum Braunschweig zur Kunstszene von 1924 bis 1933. Otto Ralfs versammelte die Avantgarde dieser Zeit in Räumen des Schlosses. Die Ausstellung zeigt Gemälde, Druckgrafiken und Plastiken von Hofer über Pechstein zu Klee. Informationen: www.schlossmuseum-braunschweig.de. Zurzeit geschlossen.

noch bis zum 24. Oktober **Sense and Sensibility**

Eine Porzellan-Ausstellung zum Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen. Für das Museum Schloss Fürstenberg ist zurzeit eine Terminreservierung mit Angabe einer Telefonnummer per E-Mail an anmeldung@fuerstenberg-schloss.com erforderlich. Informationen: www.fuerstenberg-schloss.com.

noch bis 31. Oktober **Garten 7 – Offbeat Offspace**

Kunstprojekt im Kleingarten. Auf einer 7 Meter x 7 Meter großen Rasenfläche werden im Jahresverlauf vier künstlerische Einzelpositionen präsentiert, die sich den Herausforderungen der Kleingartenumgebung stellen. Kleingartenverein Okerwiese, Werkstättenweg 2. Weitere Informationen auf Instagram @g.art.en7.

Bitte informieren Sie sich aufgrund der aktuellen Ereignislage rechtzeitig bei den Veranstaltern über mögliche Änderungen der Öffnungs- oder Spielzeiten.

ab 28. Mai, 18 Uhr **Digitale Bühne: Isola**

Online-Uraufführung des Jungen Stattheaters. Stückentwicklung mit Jugendlichen des Kinder- und Jugendchors Belcanto e. V. Ein Projekt von Iris Kleinschmidt und Mike Garling.

Das Staatstheater Braunschweig bietet in diesem Jahr zahlreiche digitale Veranstaltungen unter www.staatstheater-braunschweig.de/digitale-buehne. Die Streams sind vom angekündigten Termin an mit Klick auf das Vorschaubild abrufbar.

noch bis 31. Oktober **Ausstellungsprojekt Park Side Gallery**

Die Künstlerinnen Susanne Hesch, Rosi Marx, Güde Renken, Franziska Rutz, Yvonne Salzmann und Tuğba Şımşek stellen sechs Werke an sechs Orten aus: Prinz-Albrecht-Park an der Herzogin-Elisabeth-Bank, Braunschweig, Helmstedt, Lucklum, Bad Harzburg, Salzgitter und Holzminden. Die Werke wechseln in den jeweiligen Städten in einem monatlichen Turnus. Mehr: www.der-loewe.info.

4. Juni, 19 Uhr **Echogedicht**

Online-Stream. Tanzstück von Tiago Manquinho. Eine Produktion der act:ion dance company in Koproduktion der EISFABRIK e. V. und dem LOT-Theater im Rahmen von Tanzstelle Braunschweig. Weitere Informationen: www.lot-theater.de.

24. Juni, 18 Uhr **Sommerabend mit Hausbesetzung**

Haus der Braunschweigischen Stiftungen, Löwenwall 16. Weitere Veranstaltungen unter www.das-haus-der-braunschweigischen-stiftungen.de/veranstaltungen.

27. Juni **Domfest**

Kaiserdom, Königslutter. Weitere Veranstaltungen finden Sie unter www.koenigslutter-kaiserdom.de.

28. Juni bis 2. Juli **12. Sommerakademie am Kaiserdom**

Bildhauerworkshop unter Leitung von Hans Reijnders. Um die Einhaltung der Abstands- und Hygienevorschriften zu gewährleisten, ist die Teilnehmerzahl begrenzt. Informationen unter: www.koenigslutter-kaiserdom.de. Ein zweiter Workshop findet vom 5. bis 9. Juli statt.

Organigramm

Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz Mai | 2021

- Teilvermögen Braunschweiger Vereinigter Kloster- und Studienfonds
- Teilvermögen Braunschweig-Stiftung
- Teilvermögen Übriges Stiftungsvermögen inkl. Stiftung Dr. Helmut und Marianne Nebes geb. Ding

STIFTUNGSRAT		
Präsident Ulrich Markurth, Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig	Vizepräsident Gerhard Glogowski, niedersächsischer Ministerpräsident a. D.	Vizepräsident Dr. Christoph Meyns, Landesbischof der Ev.-luth. Landeskirche Braunschweig
Dr. Sabine Johannsen, Staatssekretärin Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur Philipp Krause, Geschäftsführer des Pressehauses der Goslarschen Zeitung Gerhard Lenz M. A., Geschäftsführer Weltkulturerbe Erzbergwerk Rammelsberg Goslar GmbH Frank Oesterhelweg, Vizepräsident des Niedersächsischen Landtags und MdL Prof. Dr. Susanne Pflieger, Direktorin der Städtischen Galerie Wolfsburg Christiana Steinbrügge, Landrätin des Landkreises Wolfenbüttel		
Mitwirkende: Dr. Brage Bei der Wieden, Leitender Archivdirektor des Niedersächsischen Landesarchivs Prof. Dr. Peter Burschel, Direktor der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel Prof. Dr. Ulrich Joger, Leitender Museumsdirektor des Staatlichen Naturhistorischen Museums Braunschweig Prof. Dr. Katja Koch, komm. m. d. W. d. G. b. Technische Universität Braunschweig Dr. Heike Pöppelmann, Direktorin des Braunschweiger Landesmuseums Dr. Thomas Richter, Leitender Museumsdirektor des Herzog Anton Ulrich-Museum Dagmar Schlingmann, Generalintendantin des Staatstheaters Braunschweig		

ALLGEMEINE STIFTUNGSVERWALTUNG		
Tobias Henkel Direktor	Brunhilde Frye-Grunwald Stellvertretende Direktorin	Martina Kaufmann Assistenz des Direktoriums Organisation
		Fabian Bruns Kulturtouristische Inwertsetzung stiftungseigener Liegenschaften Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen Datenschutzbeauftragter
		Öznur Barol Kommunikation und Datenerfassung

Brunhilde Frye-Grunwald	
HAUSHALT UND FINANZEN	LIEGENSCHAFTEN
Brunhilde Frye-Grunwald Koordination: Haushalt und Finanzen <ul style="list-style-type: none"> ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Finanzanlagen Beatrix Romeike <ul style="list-style-type: none"> ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Finanzanlagen ■ größere Baumaßnahmen ■ Bauunterhaltung kirchlicher Liegenschaften Simone Teschner <ul style="list-style-type: none"> ■ Haushalt ■ Finanzplanung ■ Grundstücksgeschäfte ■ Finanzanlagen 	Renate Ringeln Koordination: Erbbaurechte <ul style="list-style-type: none"> ■ Erbbaurechte Ute Sandvoß <ul style="list-style-type: none"> ■ Erbbaurechte Bettina Kausche <ul style="list-style-type: none"> ■ Gebäudemanagement Herbert Hoff <ul style="list-style-type: none"> ■ Hausmeister Sebastian Besgen <ul style="list-style-type: none"> ■ Brandschutzbeauftragter Christine und Joachim Pohl <ul style="list-style-type: none"> ■ Hausmeister Günter Jentsch <ul style="list-style-type: none"> ■ Kloster Walkenried

Tobias Henkel	
FÖRDERUNGEN	STIFTUNGSWALD
Ulf-Ingo Hoppe Koordination: Förderungen <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen ■ Regionale Kulturförderung Raphaela Harms <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen: Soziales, Denkmal Mareike Müller <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen: Kultur, Kirche Fabian Bruns <ul style="list-style-type: none"> ■ Förderungen: Stipendien Anne Gonda <ul style="list-style-type: none"> ■ Regionale Kulturförderung 	Tobias Henkel <ul style="list-style-type: none"> ■ Koordination: Stiftungswald Michael Zuehlsdorff <ul style="list-style-type: none"> ■ Verwaltung Stiftungswald ■ Holzverkauf ■ Wirtschaftsplanung ■ Jagd ■ EDV Saskia Wistrach <ul style="list-style-type: none"> ■ Gestattungs-, Miet- und Pachtverträge ■ Gips- und Steinbrüche Peggy Noack <ul style="list-style-type: none"> ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Lappwald Forstorte: Lappwald, Riddagshausen und Querum Stefan Herzog <ul style="list-style-type: none"> ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Elm Forstorte: Elm, Eitz und Grasleben Arno Meyer von Wolff <ul style="list-style-type: none"> ■ Revierleitung der Stiftungsförsterei Stadtoldendorf Forstorte: Homburgwald, Vogler, Hooptal

LANDWIRTSCHAFTLICHE STIFTUNGSFLÄCHEN
<ul style="list-style-type: none"> ■ Amt für regionale Landesentwicklung – Domänenverwaltung

BAUMASSNAHMEN, PLANUNG UND AUSFÜHRUNG
<ul style="list-style-type: none"> ■ Staatliches Baumanagement Braunschweig

PROJEKTE	
Dr. Norbert Funke <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissenschaftliche Beratung und Veranstaltungen Kaiserdom Königslutter 	Christine Jahn, Dr. Birgit Heinz <ul style="list-style-type: none"> ■ Koordination: Außerschulischer Lernort Kaiserdom Königslutter

Wendy Eixler <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Kloster Walkenried 	Prof. Dr. h. c. Gerd Biegel <ul style="list-style-type: none"> ■ Wissenschaftliche Leitung und Veranstaltungen Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte und Geschichtsvermittlung, TU Braunschweig
---	--

TEAMPORTRÄT

Mareike Müller

„Kaltstart“ unter besonderen Bedingungen
Mareike Müller betreut den Förderbereich
kulturelle und kirchliche Projekte

von Meike Buck

Seit Mitte November arbeitet Mareike Müller bei der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz, trotzdem ist ihr Gesicht vielen ihrer neuen Kolleginnen und Kollegen kaum bekannt – verantwortlich sind Corona, Lockdown und Homeoffice. An ihrem ersten Arbeitstag bekam sie eine Schnelleinweisung in die Aufgaben, Abläufe und Zuständigkeiten und einen Laptop, seitdem arbeitet sie von zu Hause aus, nur an Donnerstagen ist sie im Haus der Braunschweigischen Stiftungen anzutreffen.

Mit einem Teil ihrer Stelle betreut sie im Förderbereich kulturelle und kirchliche Projekte als Elternzeitvertretung für Anna-Kristin Braunisch, die übrige Zeit unterstützt sie Ulf-Ingo Hoppe bei den Förderprogrammen der regionalen Kulturförderung, besonders bei den Sonderprogrammen, die im Rahmen der Corona-Pandemie vom Ministerium für Wirtschaft und Kultur aufgelegt werden.

Verwendungszwecke prüfen, Förderbescheide ausstellen, Fragen zu Fördermodalitäten beantworten, Kontakt zu den Akteuren halten ... In ihrem Bereich muss sie mehr als 50 Projekte im Blick behalten, sich in Anträge einarbeiten und Antragsteller kennenlernen. Die Corona-Pandemie hat bekanntermaßen große Auswirkungen auf den Kultur- und Veranstaltungsbereich, sodass Konzepte geändert und Veranstaltungen an die gerade geltenden Bestimmungen angepasst oder auch verschoben werden müssen.



Studium an der Ostfalia

Es ist Mareike Müllers erste Stelle nach ihrem Bachelor-Abschluss in Stadt- und Regionalmanagement an der Ostfalia-Hochschule in Salzgitter. Spannend an dem Studiengang fand sie auch, dass er so breit aufgestellt ist und ihr viele Berufsmöglichkeiten eröffnet. Stadtverwaltungen, Wirtschaftsförderungen – oder wie gerade eben eine Stiftung. Einblicke erhielt sie in den Bereich unter anderem bei einer Vorlesung. Doch dass sie sich nun mit Kultur beschäftigt, ist kein Zufall, absolvierte sie doch nach dem Abitur ihr Freiwilliges Soziales Jahr beim Städtischen Museum Braunschweig, nur wenige Schritte entfernt von ihrem neuen Büro am Löwenwall. Ein Praktikum während des Studiums führte sie in ein Büro für kommunikative Stadt- und Regionalentwicklung im Großraum Hannover, im Studium setzte sie einen Schwerpunkt auf Veranstaltungsmanagement, sodass sie die Abläufe, aber auch die Herausforderungen und Sorgen vieler Antragsteller kennt.

Ob sie sich gut eingelebt hat bei der Stiftung? Schwierig zu sagen, wenn die meisten Besprechungen digital stattfinden und sie die Kolleginnen und Kollegen vor allem vom Bildschirm und aus Telefonaten kennt, auch die Weihnachtsfeier war nur digital möglich. Doch auch wenn es ein „Kaltstart“ unter besonderen Bedingungen in ihre neuen Aufgaben war, fühlt sie sich wohl, schätzt die entspannte Atmosphäre und das kollegiale Miteinander.

Homeoffice in Lehre

Wenn Mareike Müller nun im Homeoffice arbeitet, liegt das zwischen Braunschweig und Wolfsburg, in Lehre. Dort ist sie aufgewachsen und auch als sie im vergangenen Herbst bei ihren Eltern auszog, blieb sie in ihrem Heimatort. Ein Grund dafür ist auch ihre Leidenschaft: die freiwillige Feuerwehr. Seit 15 Jahren engagiert sie sich dort, zunächst bei der Jugendfeuerwehr, mit 16 Jahren trat sie in den aktiven Dienst ein. Und auch wenn die Einsätze in Corona-Zeiten natürlich weiter stattfinden, vermisst sie doch die sozialen Kontakte und das Beisammensein mit ihrer *zweiten Familie*. Einsam fühlt sich Mareike Müller trotzdem nicht, auch wenn die erste eigene Wohnung auch unter normalen Umständen für viele junge Menschen ein wichtiger und einschneidender Schritt ist.

Und bei allen Belastungen und Einschränkungen kann Mareike Müller auch etwas Positives an der Situation sehen. Durch den Wegfall vieler Termine ist der Alltag ruhiger und entspannter geworden und sie kann sich bewusster Zeit für sich selbst nehmen.

Offen für Herausforderungen

Wie es nach dem Jahr Elternzeitvertretung weitergeht? Darüber macht sie sich noch keine Gedanken. Sie will die Zeit auch nutzen, um sich zu orientieren, Berufserfahrungen zu sammeln und um zu schauen, in welche Richtung es sie treibt. Dafür sind die Kontakte, die sie bei der Stiftung knüpfen kann, ein wichtiger Faktor. Mareike Müller ist offen und aufgeschlossen für neue Herausforderungen, doch dass sie dem Kulturbereich treu bleiben wird, kann sie sich gut vorstellen. Und bis dahin möchte sie – passend zu ihrem „feurigen“ Hobby – anpacken, *wo es brennt* und ihre Kolleginnen und Kollegen in der Stiftung bei den anfallenden Aufgaben unterstützen.

IMPRESSUM

VIER VIERTEL KULT

Vierteljahresschrift der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Löwenwall 16

38100 Braunschweig

vierviertelkult@sbk.niedersachsen.de

www.sbk-bs.de

Herausgeber:

Tobias Henkel,

Direktor der Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

Redaktionsleitung:

Ralph-Herbert Meyer | Fabian Bruns

Gestaltung:

Peter Wentzler, Hinz & Kunst, Braunschweig

Fotos:

Andreas Greiner-Napp (S. 1, S. 2 und S. 32, 33, 38, 39, 49), Radio Okerwelle (S. 2), DRK (S. 2), Foto Artmann (S. 2 und S. 52), Gedenkstätte KZ Drütte (S. 2), Bollmann Bildkarten-Verlag (S. 4–11), Karl Heinrich Weghorn (S. 4–11), Staatsbibliothek Berlin (S. 12–14), Wolfgang Crom (S. 14), Landes-archiv Wolfenbüttel (S. 16–19), Stadtarchiv Hildesheim (S. 16–19), Westermann Verlag (S. 20–22), Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (S. 23–25), Jan Schwochow (S. 26–29), Braunschweigisches Landesmuseum (S. 30), Technische Universität Braunschweig (S. 31), Pexels (S. 34), Jugendhilfe Wolfenbüttel e.V. (S. 35), Großes Schloss Blankenburg gGmbH (S. 36, 37), Heimatverein Zorge (S. 42–43), Wallstein-Verlag (S. 44–45), Schlossmuseum Braunschweig (S. 46–48).

Herstellung:

oeding print GmbH, Braunschweig

Kostenloser Vertrieb:

Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz

abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de

oder telefonisch unter 0531/707 42-44

Wenn Sie einen zusätzlichen Interessenten für VVK nennen wollen, wenn Sie weitere Exemplare wünschen, wenn sich Ihre Anschrift ändert oder wenn Sie VVK nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte unter abonnement-kult@sbk.niedersachsen.de oder per Post mit.

Erscheinungsweise:

vierteljährlich. Frühling | Sommer | Herbst | Winter.

Erscheinungstermin dieser Ausgabe: Juni 2021

ISSN 2192-600X

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird das generische Maskulinum verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat nur redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Die **Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz** bewahrt und fördert die kulturelle und historische Identität des ehemaligen Landes Braunschweig und sichert die Grundlagen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.